

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Haus“

Erhaltungs-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Preis:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bg monatlich, 2. - vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Beleglohn. 2. - vierteljährlich durch alle deutschen Postämtern, auswärts durch die Postämter. — Bezugs-Beziehungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die Kreisstraße 19, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bg für ständige Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 20 Bg in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen ständigen Anzeigen: 30 Bg für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bg für ständige Anzeigen; 2 Bg für auswärtige Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, nach besonderer Berechnung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Reduzierung.

Anzeigen-Nummern: Für die Abend-Ausgabe des 12. Dez. 1914. Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Stellen und Blättern wird keine Gebühr erhoben.

Verleger-Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Gunglstr. 66, Fernspr.: Amt Hild 450 u. 451.

Samstag, 12. Dezember 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 579. • 62. Jahrgang.

Der Krieg.

Zum Untergang der deutschen Auslandskreuzer.

Viele Überlebende der „Gneisenau“ und der „Leipzig“.
Br. Mailand, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Nach weiteren offiziellen Londoner Meldungen wurden viele Überlebende der „Gneisenau“ und der „Leipzig“ aufgenommen.

Die Freude in England.

Br. Mailand, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Dem „Corriere della Sera“ wird aus London gemeldet: Die Freude, mit der die Engländer die Nachricht von dem Ende der drei deutschen Kreuzer aufnehmen, ist um so größer, als diese Kreuzer der englischen Marine so vielen Schaden verursacht hatten. Die Mitteilung des offiziellen Berichtes, daß die englischen Verluste gering seien, beweist, daß man zur Verfolgung des Geschwaders die schnellsten Schiffe mit den besten Kanonen ausgesucht hatte.

Die Leute der „Emden“ auf Sumatra?

hd. Amsterdam, 11. Dez. Reuter meldet aus Batavia, daß der Schoner „Geisha“, auf dem die Landungsgruppen der „Emden“ entkamen, am 28. November in Padang, einem Hafen der Südwestküste von Sumatra, ankam und Proviant einnahm. Er war also drei Wochen auf See.

Die Lage in Flandern.

Br. Rotterdam, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Der „Tijds“ wird aus Le Havre gemeldet: Hier sind Berichte angekommen, daß der Feind Ostflankieren beabsichtigt hat, das 4 Kilometer westlich von Neuport liegt und nicht mit Dünen an der See verteidigt werden darf. Die Deutschen entwickelten in den letzten Tagen eine größere Geschäftigkeit denn je, ebenso das belgische Heer. Heute morgen soll das belgische Hauptquartier in Reurne, wo sich auch König Albert aufhält, beschossen worden sein. Mehrere Einzelheiten hierzu fehlen noch. Ferner wird mitgeteilt, daß in Hazebrouck durch die deutschen Bombenwürfe neun Engländer und sechs Bürger getötet worden sind. 23 Bürger sind verletzt worden.

hd. Christiania, 11. Dez. „Aftenposten“ erzählt aus Paris: Die zuletzt eingetroffenen Nachrichten aus London melden, daß die Deutschen am Kanal jetzt eine ausgedehnte defensive Haltung einnehmen, aber sicher auf eine günstige Gelegenheit warten, um wieder zur Offensive überzugehen.

Deutsche Verstärkungen an der Aisne.

hd. Kopenhagen, 11. Dez. „Politiken“ melden aus Paris: Nach dem „Matin“ konzentrieren die Deutschen in Nordflandern zwischen Soisson und Laon starke Kruppenverstärkungen unter Führung des Generals von Kluck, der in den letzten Tagen große Verstärkungen direkt von Berlin erhalten hat.

Wenig Hoffnung in Frankreich.

Wenn Deutschland siegt haben wird.

Nach der „Köln. Ztg.“ äußern sich französische Blätter pessimistisch über die Lage, wozu noch das Ausbleiben der Japaner kommt. Die Frage über die Dauer des Krieges wird lebhaft erörtert. Es sei eine unbegründete Hoffnung, meint das „Journal“, daß Deutschlands Hilfsmittel bis nächsten Sommer erschöpft sein werden. Damit der Friede herbeigeführt werde, müsse eine der beiden Parteien zur Überzeugung gelangen, daß weitere Anstrengungen unnütz seien. Deutschland habe endgültig gesiegt, wenn die Verbündeten über die Loire zurückgeworfen seien, wenn England sich im eigenen Land bedroht fühle, und wenn die deutsche Heere eine Schlacht vor Petersburg und Moskau gewonnen hätten. Das Kriegsende werde früher als 1870 kommen, von einer Massenerhebung des französischen Volkes könne, nachdem jeder wehrfähige Mann zu den Waffen gerufen ist, keine Rede sein.

Der gestrige französische Tagesbericht.

Br. Genf, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Der amtliche französische Bericht des gestrigen abend 11 Uhr lautet: Die allgemeine Lage ist unverändert. Gestern warfen wir neuem unsere Flieger mit Erfolg 16 Bomben auf den Bahnhof und die Fliegerhalle in Freiburg. Trotz heftiger Beschädigung führten sie ohne Unfall zurück.

Französische Ergänzungskredite für 1914.

W. T.-B. Bordeaux, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Das „Amtsblatt“ veröffentlicht ein Dekret, wonach den Ministern außerordentliche Ergänzungskredite in Höhe von 200 000 000 Franken für das Rechnungsjahr 1914 eröffnet werden.

Eine neue Sorge für die Antwerpener.

Br. Christiania, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Große Unruhe herrscht unter den Einwohnern Antwerpens, weil das jetzt in London erscheinende Blatt „Metropole“ einen Artikel brachte, worin es heißt, daß die Verbündeten alles tun werden, um Antwerpen wieder zu erobern.

Rückkehr der belgischen Königin an die Front.

hd. Von der holländischen Grenze, 10. Dez. Die Königin Elisabeth von Belgien ist nach einwöchiger Aufenthalt bei ihren Kindern in England an die Front zurückgekehrt und liegt dort der Krankenpflege ob.

Der Verkehr mit deutschem Geld in Belgien.

W. T.-B. Namur, 11. Dez. (Amtlich.) Das Gouvernement teilt mit: Bei hiesigen Gastwirten sind deutsche Goldmünzen vorgefunden worden, die, wie festgestellt wurde, aus den Händen von aus Deutschland ankommenden Überbringern von Liebesgaben und Geschäftsfreisenden stammen. Dieses dem belgischen Interesse widersprechende Verhalten scheint auf den Glauben zurückzuführen zu sein, in Belgien habe deutsches Papiergeld keine Geltung. In Wirklichkeit sind die Bewohner der besetzten Teile Belgiens verpflichtet, Papiergeld zum Kurs von 1,25 Franken anzunehmen.

Eine Szene aus der Schlacht bei Lodz.

Br. Amsterdam, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) In einer Beschreibung der Kämpfe um Lodz schildert der Berichterstatter des „Daily Telegraph“ in Petersburg folgende Szene: In einem Feld stand eine schwere Kanone; sie war unbrauchbar. Eine Granate hatte Räder und Lafette zerstört. Die Deutschen selbst vollendeten das Werk und errichteten neben der Kanone ein Brett mit den Worten: „Feind, glaube nicht, daß du dies vollbracht hast; es war ein unglücklicher Zufall; hier liegen die toten Artilleristen begraben.“

Ein russischer Bericht über die Kämpfe am rechten Weichselufer.

hd. Kopenhagen, 11. Dez. Ein Bericht des russischen Generalstabes vom Mittwoch lautet: In der Gegend von Mlawka waren die Kämpfe am 8. Dezember nicht so hartnäckig wie an den vorangegangenen Tagen.

70 000 Flüchtlinge in Warschau.

hd. Kopenhagen, 11. Dez. Nach Pariser Rettungs-meldungen befinden sich in Warschau gegen 70 000 Flüchtlinge aus allen Teilen Polens. Die Stadt hat noch Lebensmittel für vier Monate. Im übrigen Polen herrscht großer Mangel an Lebensmitteln, so daß viele Menschen Not leiden.

Zusammenstoß zweier mit Bomben beladener Züge.

Br. Genf, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Aus Petersburg wird hier der Zusammenstoß zweier mit Bomben beladener Züge mit insgesamt 72 Wagen gemeldet. Die Explosion der Bomben war so furchtbar, daß die Wagen buchstäblich in Pulver verwandelt wurden. 60 Kilometer weit wurde die Detonation vernommen.

Widersehligkeiten und Meuterei in der russischen Armee.

Br. Wien, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Gefangene russische Soldaten der in die Bukowina-Karpathen eingedrungenen Armee sagen aus, daß bei ihnen zahlreiche Fälle von Widersehligkeit und Meuterei unter den Mannschaften und Offizieren vorgekommen sind, weil sie sich weigerten, weiter die furchtbaren Schwierigkeiten des Vormarsches im Karpathengebiet zu ertragen. Der Durchbruch wurde besonders erschwert durch den tiefen Schnee und 20 Grad Kälte.

Die Gärung in Rußland.

Ein italienischer Kaufmann, der aus Odessa nach Messina zurückkehrte, überbrachte einen Privatbrief, aus dem das Blatt „Vittorio“ folgendes mitteilt: Die offiziellen Ausstreunungen über befriedigende innere Zustände Rußlands, über Einigkeit, Opferwilligkeit und Loyalität sind lügenhaft. Seit Ausbruch des Krieges hat die antizistische und revolutionäre Propaganda, namentlich in Kleinrußland, beständig Fortschritte gemacht. Fekaterinoslaw ist der Hauptherd der Bewegung. Man wartet nur auf die russische Niederlage in Polen und auf das türkische Vordringen, um aufzustehen. Bezeichnend ist, daß niemand in der Ukraine den Namen Petrograd gebraucht. Der Briefschreiber warnt sich, daß sogar die feindlichen und neutralen Länder sich der tendenziösen russischen Namensänderung gehorchen unterwerfen. Auch in Polen wächst die russische Feindschaft. In Georgien herrscht eine Gärung unter den Muslimen. Die revolutionären Parteien sind noch uneinig, ob sie sofort oder nach dem Krieg handeln sollen.

Der russische Kunststraub in Lemberg.

W. T.-B. Berlin, 11. Dez. Über russischen Kunststraub schreibt der „Berliner Lokalanzeiger“: Wie die „Nowoje Wremja“ meldet, sind aus dem Ossolinski Museum in Lemberg 1034 Gemälde, 24 000 Radierungen, 5000 Autogramme und eine Anzahl kostbarer Portraits und Entwürfe nach Petersburg gebracht worden.

Französische Kritik an der Verhaftung russischer Sozialdemokraten.

W. T.-B. Paris, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Summa“ gibt eine russische amtliche Meldung von der Verhaftung Petrowskij nebst neun Genossen wegen Verschwörung gegen die Herrschaft des Zaren wieder und bedauert dieses Vorgehen, welches dem politischen Waffenstillstand in anderen Ländern widerspreche.

Der Kampf gegen die Serben.

W. T.-B. Wien, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Auf dem südlichen Kriegsschauplatz ereigneten sich keine wesentlichen Vorfälle. Die angeordnete Verschiebung vollzieht sich im allgemeinen ohne größere Kämpfe mit dem Gegner.

Die Mörder von Sarajewo.

Die aus Wien gebracht wurden, wurden die Hauptschuldigen am Sarajewoer Mord, Princip und Gavrilo, am letzten Mittwoch in aller Stille aus der bosnischen Hauptstadt nach einer Festung in Böhmen zur Verbüßung ihrer Strafe abgeführt.

Ein österreichischer Flieger über Montenegro.

W. T.-B. Rom, 11. Dez. Ein österreichischer Flieger bewarf Cetinje mit Bomben. Ein Einwohner wurde getötet. Sodann überflog der Flieger den Lovitschenberg, worauf er ebenfalls Bomben abwarf.

Ein montenegrinischer Pumperfuch in England.

hd. Haag, 10. Dez. In Londoner Bankierkreisen verlautet, daß die montenegrinische Regierung sich gegenwärtig um einen Vorstoß von 80 Millionen Mark bei der britischen Regierung bemühe.

Die Türken in Süd-Rußland gelandet!

hd. Odessa, 11. Dez. Offiziell wird mitgeteilt, daß es den Türken gelungen sei, südwestlich von Odessa bei Yunar zu landen. In der russischen Meldung wird hinzugefügt, daß 23 Türken im Distrikt von Alderman, 6 Werk von Tarutino ergriffen, gefangen genommen worden seien. Aus dieser Fassung ist ersichtlich, daß es den Türken gelungen ist, in Süd-Rußland zu landen.

Der Heilige Krieg.

hd. Konstantinopel, 11. Dez. Der Zeitung „Servet-i-Funun“ zufolge hat der Emir von Afghanistan, Habibullah, eine Armee an der Grenze Indiens versammelt und den Heiligen Krieg proklamiert. — Im Sudan und Kewab ist die Bevölkerung infolge der Erklärung des Heiligen Krieges gegen England aufständisch. Die Schicksale von Darfur und Kordofan rufen mit 20 000 Reitern ins Feld. Sie werden von der übrigen Kavallerie unterstützt und besetzen bereits die von fast nur Moslemabnanern bewohnte Stadt Chartum, wo sie die Engländer vertrieben.

Die Bundestreue der Türkei.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Dez. (Nichtamtlich.) „Tanin“ gibt in einem Leitartikel der tiefen Dankbarkeit Ausdruck für die seitens Österreich-Ungarns zugunsten des osmanischen Reiches Halbmondes erfolgten Zeichnungen, unter denen die namhafte Spende des Kaisers Franz Joseph in der ganzen Monarchie als ein nachahmenswertes Beispiel aufgenommen worden sei. Bei dieser Gelegenheit weist der „Tanin“ auf die Übereinstimmung der Interessen zwischen Österreich-Ungarn und der Türkei hin, welche die Freundschaft zwischen den beiden Reichen, die von Tag zu Tag eine herzlichere Form annähme, zu einer ganz natürlichen Erscheinung mache. Der Artikel schließt mit der neuerlichen Versicherung, daß die Osmanen ihre Pflicht mit Entschlossenheit und Selbstverleugnung bis ans Ende erfüllen werden.

Englands Sünden am Islam.

Die in arabischer Sprache erscheinende Zeitung „Al-Nadl“ veröffentlicht in einem zu Hunderttausenden verteilten Flugblatt eine reichhaltige Sündenliste Englands, die ihre Wirkung auf die Anhänger Mohammeds in Asien und Afrika nicht verfehlen wird. Nach den „Mitteilungen des Vereins für das Deutschtum im Ausland“ bringt der geschichtliche Abriss folgende Tatsachen: Indien, Englands Lebensquelle, war einstmals zum größten Teile im Besitz des Islams; es wurde ihm gewaltsam von den Briten entziffen. Als vor 57 Jahren der große indische Aufstand ausbrach, half Sultan Abd ul Reschid die Wogen besänftigen, hierfür vergalt Abdion der Türkei, indem es die mohammedanischen Reiche zwischen Indus und Ganges vernichtete, die Anhänger des Propheten in der grausamsten Weise marterte und sie den Hindus unterwarf, die ihnen bisher untertan waren. Weiterhin wurde die Selbstständigkeit Beludschistan vernichtet und Afghanistan eingekreist. In jüngster Zeit gingen die Engländer mit ihren früheren Feinden, den Russen, daran, Persien zu teilen, sie töteten alle Widerständigen und machten die Moscheen zu Pferdeställen. Selbst nach dem heiligen Mekka streckten sie die Hände aus und bombardierten Mekka, die Heilstadt des Islams. Es folgte der Raub Tripuras, das ihnen die Einfallsporte für Mesopotamien werden sollte. Um im träben zu fischen, suchte England die „nationale“ Bewegung in Ägypten an, überfiel Alexandria und schickte sich endlich im Rifal von dessen Mündung bis zur Quelle fest. Auf die Scheide der Aggar-Moschee, der berühmtesten Hochschule des Islams, ließen die Briten schießen und töteten eine Anzahl von ihnen in der Moschee selbst. Der Tripolis-Krieg ist auf englische Nachschiffen zurückzuführen. Was sonst noch an bisher selbständigen mohammedanischen Völkern in Afrika übrig geblieben war, wurde zwischen England und Frankreich aufgeteilt. Nun haben sich diese beiden Reiche mit Rußland, das die Völker Mohammeds an der Wolga, im Kaukasus, in Turkestan und Nordpersien unterjocht, verbündet, um die

Kübel zu zertrümmern und ihre blutige Herrschaft über das Morgenland auszuüben. Nur die energische Durchführung des heiligen Krieges kann den Islam vor den unerfütterlichen Räubern schützen.

Ein portugiesisch-englischer Schiedsgerichtsvertrag.

hd. Amsterdam, 11. Dez. Laut Londoner Meldungen wurde ein neuer Schiedsgerichtsvertrag für 5 Jahre zwischen Portugal und England abgeschlossen.

Das englische Werbegeheimnis.

Der Verkauf, den die Rekrutierung in England bisher genommen hat, ist durchaus nicht geeignet, Hoffnungen auf das Zustandekommen einer bedeutenden Streitmacht zu wecken. Zunächst ist hervorzuheben, daß in der Bevölkerung trotz aller Anstrengungen der Presse, eine mächtige Kriegsstimmung zu erzeugen, für die weitere Entsendung von Truppen nach dem Festlande sehr geringe Reizung besteht. Das in der englischen Politik tief eingewurzelte Bestreben, andere Staaten für die britischen Interessen in Europa kämpfen zu lassen, äußert sich auch jetzt in der von allen Seiten vernünftigerweise erwarteten, daß russische Siege die Entsendung des von England verfolgten Zwecks herbeiführen werden. In konservativen Kreisen wird vielfach offen gesagt, daß die Hauptaufgabe Englands in der Bildung eines tüchtigen Heeres für den Zweck der Landesverteidigung besteht. In voller Übereinstimmung hiermit steht die von glanzvollen Personen mitgeteilte Tatsache, daß von den ungefähr 600 000 Mann, die sich bis zum letzten Drittel des November für das Heer anwerben ließen, mehr als fünfmalhunderttausend erklärt haben, daß sie sich ausschließlich für den Schutz des heimischen Bodens verwenden lassen wollen. Hierbei sind die fragwürdigen Mittel nicht zu übersehen, mit welchen die Regierung ein großes Heer zusammenzubringen sucht. Auf die großen Unternehmungen und Geschäftshäuser wird ein Druck ausgeübt, um sie zur Entlassung der wehrfähigen Angestellten zu bestimmen, die dann infolge ihrer Erwerbslosigkeit von den Werbemännern leicht zu gewinnen sind. Ja man schreibt sogar davon, daß nicht zurück, Bagabunden aufzuarbeiten, die vor die Wahl gestellt werden, in das Heer einzutreten oder für mehrere Monate ins Gefängnis zu wandern. Von Interesse ist auch der Umstand, daß von den kanadischen Territorialtruppen mindestens 15 v. H. dem amerikanischen Staatsverbande angehören. Trotz aller Strapazosen bei den Werbungen ist in dem Ergebnis ein zunehmender Rückgang zu verzeichnen. Von der militärischen Seite eines großen Teils der auf solche Weise Angeworbenen kann man sich leicht ein Bild machen. Die Verprobantierung des Heeres wird sich im weiteren Verlauf des Krieges immer schwieriger gestalten, da die sehr geringe Zufuhr von gefrorenem Fleisch schon jetzt Beschwerden zu erzeugen beginnt. Schließlich ist die in London viel verbreitete Ansicht zu verzeichnen, daß es noch Mitglider bei den Anstrengungen für das Zustandekommen eines großen Heeres in erster Linie darum zu tun sei, bei den künftigen Friedensverhandlungen drohend darauf hinweisen zu können, daß England noch über eine gewaltige Streitmacht verfüge.

Die Angst vor dem deutschen Einfall.

Rotterdam, 9. Dez. Laut „Daily Mail“ haben sich 140 000 Mann zu der Bürgerwehr gemeldet, die einen deutschen Einfall in England abwehren soll.

Englands sinkende Weltmacht.

Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt: Englands sinkende Macht als größter Handelsstaat der Welt wird u. a. auch durch die Tatsache beleuchtet, daß nach Feststellungen des „Scientific American“ London aufgehört hat, der größte Hafen der Welt zu sein. Dem amerikanischen Blatte zufolge sind die Ein- und Ausfuhrziffern des Hafens von New York um etwa 200 Millionen Dollar höher als diejenigen Londons. Nachdem durch den Panamakanal die Entfernungen nach Yokohama, Sidney, Valparaiso und Kapstadt bedeutende Abkürzungen erfahren haben, wird die Vorrückung des New Yorker Hafens sich schon in der nächsten Zeit bedeutend verstärken und Londons Bedeutung weiter erheblich einschränken. New York steht mit 1970 Millionen Dollar an der Spitze der Welthäfen, dann folgen London mit 1760 Millionen, Hamburg mit 1680 Millionen und Liverpool mit 1630 Millionen. Durch den von England angezeigten Krieg wird der Übergang der bisherigen Vorherrschaft in den englischen Häfen auf New York wesentlich beschleunigt werden. Schon heute steht fest, daß ein Teil der englischen Abhängigkeiten von Amerika übernommen worden ist. Je mehr England sich bestreht, den Krieg in die Länge zu ziehen, desto sicherer wird es seine wirtschaftlichen Existenzbedingungen untergraben. Wer außerdem eine Krücke gräbt, fällt bekanntlich meistens selbst hinein. Die Wahrheit dieses Sprichwortes wird sich auch an England erfüllen, daran werden Gorkha, Uridis, Sids, Senegalesen, Kameier, Kaimaden, Kongo und alle übrigen Trabanten der englischen Gefolgschaft nichts ändern.

Hinter den Schützengräben.

Momentbilder vom westlichen Kriegsschauplatz.

Von Fritz Winter (Wiesbaden).

D. . . . Dezember 1914.

Ordnung unter Trümmern.

Der entsetzte Weltanschauer hat die furchtbare Wirkung der modernen Artilleriegeschosse auf überaus drastische Weise anschaulich gemacht. Von den Verheerungen, die ein anhaltendes Artilleriegeschütz anrichtet, kann sich nur der ein vollständiges Bild machen, der eine beschossene Stadt oder ein verbranntes Dorf einige Zeit nach der Katastrophe besucht hat. D. ist eine idyllisch am Ufer der Maas gelegene kleine Stadt, deren auf hohem Berge stehende, in roher Architektur aus Bruchsteinen aufgebaute Kirche weit in das fruchtbare Land schaut. Vor Monaten schon, als der unumkehrliche Ansturm der deutschen Truppen den Feind über die Maas trieb, tobte hier ein heißer Kampf, der uns den Erfolg brachte. Die Franzosen räumten das Feld, um aus sicherer Stellung ihre verheerenden Feuer auf die Stadt zu konzentrieren. So zerstörten sie in wenigen Stunden den Fleck von Jahrhunderten und verwandelten ein blühendes Gemeinwesen in eine Trümmerschlucht. In den terrassenförmig den Hügel umfließenden Straßen und Häusern bedeutete fast jeder Schritt einen Volltreffer. Die Stadt wurde zum Schutthausen, aus dem jetzt die Grundmauern der zerklüfteten oder abgebrannten Häuser wie die Ruinen einer ausgedehnten Wohnstätte früherer Zeiten aufragen. „Und neues Leben blüht aus den Ruinen!“ Der Ordnungsgott des deutschen Soldaten hat hier Wunder verrichtet. Die Stadt war als

Das England von heute wird scheitern an der Ignoranz seiner Staatsmänner, die zwar Knochen aber kein Gehirn haben.

Ein „schlaggeschlagener Plan“ der Engländer.

hd. London, 10. Dez. Im „Nautilus“ plaudert ein anscheinend Eingeweihter aus der Schule und verrät einen nicht zur Ausführung gelangten Plan Englands, die deutsche Flotte nach vor Kriegsausbruch zu überfallen und womöglich zu vernichten. Prinz Louis von Vattenberg, der damalige Oberkommandierende der englischen Flotte, erließ in der Nacht vom 1. zum 2. August (also tagelang vor der englischen Kriegserklärung!) den Befehl an die bei Spithead verammelte englische Flotte, sofort in voller Stärke nach der Nordsee in See zu gehen und die in den norwegischen Gewässern befindliche deutsche Flotte unter Admiral v. Ingenohl abzufangen und unter ungünstigen Verhältnissen zum Kampf zu zwingen. Nur die „unrühmliche Jagdhaftigkeit“ des englischen Kabinetts verhinderte, wie der „Nautilus“ sich ausdrückt, diesen Plan.

Der Rücktritt des Vizekönigs von Irland bevorstehend.

W. T. B. London, 11. Dez. Die „Times“ meldet aus Dublin: Der Londoner Berichterstatter des „Freeman's Journal“ erzählt aus zuverlässiger Quelle, daß der bisherige Vizekönig, Lord Aberdeen, zu Beginn des nächsten Jahres zurücktreten wird.

Kanada und der Krieg.

Die Trunkucht der Kanadier.

Rotterdam, 8. Dez. Aus einem Artikel in der „Times“ erfährt man, daß die 30 000 Kanadier, die Kanada dem Mutterlande zu Hilfe geschickt hat, noch immer im Militärlager von Salisbury liegen. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß sie erst für den modernen Krieg geübt werden müssen, und so wird denn fleißig mit ihnen exerziert; allein der militärische Fachmann der „Times“ glaubt nicht, daß man die Kanadier noch in diesem Jahre werde auf den europäischen Kriegsschauplatz werfen können. Den Mangel an militärischer Schulung machen dafür, wie die „Times“ klagen, die Kanadier durch ihre Trunkucht weis, sie scheinen, schreibt das Blatt, eigens zu dem Zwecke nach Europa gekommen zu sein, um sich gründlich dem Trunk zu ergeben. Die Schuld daran tragen aber meistens Engländer, die die Kanadier zum Anreizen bereiten. Infolge ihrer unbändigen Trunkucht mußten ganze Abteilungen von Kanadiern zurückgeschickt werden.

Die Kriegsschiffe der Indianer Kanadas.

Die Londoner Presse veröffentlicht mit komisch anmutender Begeisterung Einzelheiten über die Kriegsschiffe der Indianer. Kanadischen Zeitungen zufolge hat eine Anzahl von Stämmen Geldunterstützungen nach Europa gesandt. So zum Beispiel schickten die Häuptlinge „Zweihandschiefer“ und „Hermesknäpfer“ der Wutindianer 4000 M. als einen „Ausdruck ihres Wunsches, daß Großbritannien für immer der Schutzherr der Schwachen und der Wächter des Weltfriedens bleiben möge“. Die Manitoulin-Indianer stifteten 8000 M. „als Beitrag für die ungeheuren Ausgaben des Krieges, in den unser großer Vater, der König hineingezogen wurde“. Die sechs Nationen gaben 6000 M. und die Schwarzfuß-Indianer 4800 M. Williger talen es der große Kriegshäuptling „Diedaach“ und der „Große Wolf“ der Sarie-Indianer, die nur 2000 M. gaben.

Zurückhalten der feindlichen Ausländer in Kanada.

hd. Braunschweig, 10. Dez. Wie die „Braunschweiger Landeszeitung“ erfährt, trifft die Regierung in Kanada Vorbereitungen zur Festhaltung der feindlichen Ausländer nach dem Beispiele des Mutterlandes England.

Die regierungsfeindliche Stimmung in Südafrika.

T. U. Amsterdam, 11. Dez. Die hier eingetroffenen südafrikanischen Blätter wenden sich in heftigen Ausdrücken gegen die scharfen Gerichtsurteile, die unter Geltung des Kriegesrechts gefällt werden, so wurden in Johannesburg zwei Juden, die das Verhaften der Weis und Weyers priesen, zu 50 Pfund Geldstrafe verurteilt.

Zum Tode des Burenführers Beyers.

Br. Christiania, 11. Dez. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) „Reuter“ meldet aus Johannesburg: Die Meldung vom Tode Beyers ist überall mit Erleichterung aufgenommen worden und hat sogar größere Befriedigung als die Gefangennahme des Weis hervorgerufen. Sein Tod entferne eine ernste Verantwortung von den Schultern der Regierung.

Br. Christiania, 11. Dez. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bl.) Aus Johannesburg wird dem „Daily Telegraph“ gemeldet: Der Kommandant der Aufständischen Piet Grobler ist in Rustenburg gefangen genommen worden.

Stoppunkt zu wichtig, um längere Zeit ihrem Schicksal überlassen zu bleiben. Es begann ein großes Aufräumen. Zunächst wurden die Straßen freigemacht für den Verkehr der Truppen und Kolonnen, die Trümmer aufgeräumt und die Brandmauern, da wo sie einsturzten drohten, abgetragen. Die Häuser aber, welche der Vernichtung entgangen waren, hatten bald ihre Bestimmung. Depots und Magazine, die den komplizierten Mechanismus des Verpflegungs- und Sanitätswesens in Gang halten, waren schon fix und fertig, während noch einige Kilometer entfernt der Kampf tobte. Ein Feldlazarett nahm die Verwundeten auf. Die Pioniere hatten kaum die zerstörten Brücken wieder instand gesetzt, da kam langsam und vorsichtig, von Norden her, der erste Bauzug einer Eisenbahn-Kompagnie, um Schienenstrang und Bahnhof wiederherzustellen und der Etappe nutzbar zu machen. Heute ist D. trotz seines französischen Namens und den Resten seiner früheren Einwohnerschaft ein deutscher Ort, mit deutschen Wege- und Straßennamen, schwarz-weißen Richtungspfeilen und sauberen gelebten Straßen inmitten von Trümmern. Während der Kanonendonner dumpf, aber deutlich vernehmbar herüberhallt und die paar Fenstercheiben, welche noch vorhanden sind, erzittern macht, werden in einem noch halbwegs intakten Hause, wie durch Anschlag erschüttert, „schmerzlos Jähne gegogen“. In einem anderen Gebäude gibt ein Verschönerungskünstler, der jetzt des Königs Hof trägt, eine Gastrolle. „Masieren und Harschneiden“ ist mit Kreide an die Tür geschrieben. Für zehn Pfennig und eine Hagarre wird hier der üppige Haarmodus beseitigt und der Friseur ist bemüht — ganz wie zu Hause — seinen Kunden durch die Erzählung der neuesten Kriegsberichte, die durch Funkpruch der Armee bekannt gegeben

Eine hervorragende „Woffentat“ der Chasseurs d'Afrique. hd. London, 10. Dez. Die englischen und französischen Zeitungen berichten von einer hervorragenden Woffentat der Chasseurs d'Afrique, denen es gelungen sei, die preussischen Garde-Dräger bei Albert in einem hitzigen Reitergefecht zu schlagen. Aus den Erzählungen der französischen Kämpfer geht jedoch hervor, daß die Chasseurs d'Afrique in eine Falle gingen, und daß die preussischen Dräger nach einer Reihe von schweren Zusammenstößen kehrt machten und sich nach beiden Seiten zerstreuten, während gleichzeitig die preussischen Maschinengewehre ein vernichtendes Feuer auf die Chasseurs d'Afrique, die ihrerseits sofort kehrt machen mußten, eröffneten. Wie groß die Verluste der Chasseurs d'Afrique bei diesem im Maschinengewehrfeuer gemachten Rückzug waren, wird leider verschwiegen.

Die Erschwerung des Schweizer Handels durch Frankreich. W. T. B. Zürich, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt zu der wirtschaftlichen Lage: Getreide, das Schweizer Händler aus Amerika usw. durch Vermittlung der Bundesbehörde beziehen, geht über Marseille. Die Schweizerischen Kaufleute können leithin keine Äufe mehr abschließen; alle Getreideexporte für die Schweiz werden gegenwärtig angehalten, schon verladene Ware muß wieder ausgeladen werden, Franzosen, die für die Schweiz liefern wollen, müssen umständliche Formulare ausfüllen, die sogar das Kriegs- und das Finanzministerium zu passieren haben. Die Transporte stöden vielfach in Marseille. Man hat das Gefühl, daß die Behörden nicht immer zusammenarbeiten, daß vielmehr Kollisionen vor kommen. Trotz aller Erklärungen und Milderungen des „Temps“ und anderer Blätter glauben viele Franzosen, daß nach der Schweiz gehende Getreide sei für Deutschland bestimmt. Von diesem Wahn kann man die Franzosen mit den bestimmtesten Darlegungen nicht abbringen. Sie wollen auch nicht begreifen, daß die Schweiz dem Transitverkehr Italiens und Deutschlands nicht in den Arm fallen kann. Die Hemmnisse des Handels werden von den Kaufleuten in Marseille sehr bedauert. Wiederholt wies der „Temps“ darauf hin, daß der Fortgang des Handels und des Verkehrs ebenso wichtig sei wie die nationale Verteidigung. Von diesem sehr richtigen Gesichtspunkt aus sollte man annehmen, daß Frankreich alles Interesse hätte, den Handel mit der neutralen Schweiz auf jede Weise zu fördern, zumal die Schweizer im voraus dar bezogen.

Die Versprechungen des Dreiverbandes an Bulgarien.

W. T. B. Sofia, 11. Dez. (Nichtamtlich. Agence Bulgare.) Die sehr ruhenfreundliche „Balkanische Tribuna“ bespricht die unbestimmten Entschädigungen, die die Tripelallianz Bulgarien versprochen haben soll und behauptet völlige Ungenauigkeit in Form und Inhalt hervor. Sie führt dann aus: „Wir hoffen, daß wenigstens die russische Presse nach den Enthüllungen der letzten Tage aufhören wird, das bulgarische Volk zu täbeln, weil es nicht aus der Neutralität herausrückt und nicht seinen Platz in der Reihe derer nimmt, die es erst bezahlt haben und nun einladen, für die Rechnung anderer die Kasse an den Feuer zu halten. In der jüngsten Geschichte gibt es Präzedenzfälle, geschaffen durch andere Staaten, die von Ausland begünstigt werden, die Bulgarien das Recht geben, in dem europäischen Konflikt dann zu intervenieren, wenn es sieht, daß der Augenblick gekommen ist, um in möglichst vorzüglicher Weise seine nationalen Ziele zu erreichen.“

Zur Sprengung der Barabrade.

hd. Genf, 11. Dez. Infolge Sprengung der Barabrade zwischen Demerlapu und Mitrovitz gibt nach Meldungen schweizerischer Blätter die Saloniker Direktion der Orientbahn bekannt, daß bis auf weiteres die Waren- und Personenbeförderungen zwischen Saloniki und Nissa eingestellt sind. Die Sprengung der Brücke geschah durch etwa 400 bulgarische Komitatssoldaten mit zwei Kanonen und Munitionskarren aus der Gegend von Strumiza, die in neuerlicher Gabel eingebrungen waren und die 7 Mann starke Brückengarde töteten. Als die Sprengung vollbracht war, eilten auf das Gefälle hin etwa 200 Serben aus der Umgegend herbei und es entspann sich ein Kampf, woran sich die Komitatssoldaten in die Schlingen von Demerlapu zurückzogen. Die Zahlen der beiderseitigen Verluste sind nicht bekannt. Der Hauptmann, der die Serben befehligte, ist verwundet über Saloniki nach Monastir transportiert worden. Er sagte aus, daß bis zum Augenblick seiner Verwundung etwa 60 seiner Leute gefallen wären.

Ein altes bulgarisches Darlehen an den König von Montenegro. W. T. B. Sofia, 11. Dez. (Nichtamtlich.) In der Sobranie richtete der Abgeordnete Ushormanski (Regierungspartei) an den Finanzminister eine Anfrage, betreffend die vom Kabinett Gschow bei Beginn des Balkankrieges ohne Einwilligung der Sobranie dem König von Montenegro leihweise

und täglich am Kommandantengebäude angeschlagen werden zu unterhalten. Man vergißt dabei, daß Kasiermesser und Seife die einzigen Ausstattungsgegenstände des neuen Kadetten bilden.

Der Friedhof.

Um die uralte Kirche, deren breiter niedriger Turm mit den plumpen Stülpfeilern gleich dem Mauerwerk einer alten Befestigung die zu ihren Füßen liegende Stadt zu beschützen scheint, liegt hart am steilen Abhang der Friedhof. Kostbarer Marmor und kunstvoll gearbeitetes Gitterwerk in den Verstorbenen zum Gedächtnis errichtet. Der reiche Schmuck der Gräberstätte verleiht Pietät und Wohlhabenheit und kunstvoll beschnittene Taxusheden geben einzelnen Gräber ein besonders charakteristisches Aussehen. Die politische Ordnung, welche auf Friedhöfen sonst zu beobachten ist, ist durch die kriegerischen Ereignisse der letzten Monate gestört worden. Beim Kampf um die Maaslinie legten ein paar französische Granaten über diese Stätte der Ruhe und des Friedens und rissen, nachdem sie die alte Mauer in Trümmer gelegt hatten, ein paar Marmorkreuze ab, sprengten einen Grabhügel, rissen tiefe Löcher in die Grabstätten und verflochten auch die Kirche selbst nicht. Ein Schuß traf das Seitenschiff und sprengte einen der breiten Stülpfeiler. Ein anderer traf den Turm und die ganze Kirche war dem Artilleriefeuer zum Opfer gefallen, wenn sich der Volkstempel einer Granate nicht in dem vor der Kirche stehenden Hause des Portners gefangen und dieses vollständig zerstört hätte. In der Kirche, deren Eingang die Statue der Jungfrau von Orleans, die übrigens in oder an allen französischen Kirchen zu finden ist, bewacht, hält der Feldprediger Sonntags katholischen und protestantischen Gottesdienst ab. Der Friedhof

Überlieferten 2½ Millionen Franken. Uffschornanski beabsichtigt, einen Antrag einzubringen, daß die Mitglieder des damaligen Kabinetts Geschworen zum Ersatz der Summe angeschaffen werden.

Die Bemühungen des Fürsten Trubezkoi in Rumänien.

W. T.-B. Wien, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Nach einer Meldung aus Bukarest hat sich der russische Gesandte in Serbien, Fürst Trubezkoi, am Samstag und Sonntag in Bukarest in besonderer Mission aufgehalten. Er konferierte mit dem Ministerpräsidenten Bratianu, dem Minister des Äußern Porumbaru und dem Finanzminister Cestinescu sowie mit einigen Mitgliedern der oppositionellen konservativ-demokratischen Partei. Der Führer dieser Partei Take Jonescu, der erst kürzlich zu den Russophilen übergegangen war, hatte dem Fürsten Trubezkoi sogar drei Besuche ab und konferierte mit ihm jedesmal auffallend lange Zeit. Fürst Trubezkoi hat am Montag früh Bukarest verlassen und sich direkt nach Nisch begeben. In parlamentarischen Kreisen wird behauptet, daß die Mission des Fürsten Trubezkoi als gescheitert zu betrachten sei.

Zur Aufhebung des Todesurteils gegen die Deutschen in Marokko.

Br. Berlin, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Zu der Aufhebung des Todesurteils der Deutschen in Casablanca erfahren wir noch, daß für die Verurteilten ein Gnadenbesuch eingereicht worden ist, dessen Erledigung allerdings noch aussteht. Im besten Falle würden die Verurteilten wahrscheinlich zu Zwangsarbeit begnadigt werden.

Eine schwere englische Niederlage in Kamerun.

Von den folgenden Vorgängen, die von der englischen Presse natürlich verschwiegen wurden, erhalten wir erst jetzt Kenntnis. Die „African World“ bringt den ausführlichen Bericht eines Mitkämpfers über eine schwere Niederlage der Engländer in Kamerun, und das Blatt hebt ausdrücklich hervor, daß diese Ereignisse, deren Wahrheit über jeden Zweifel erhaben ist, in keinem offiziellen Bericht bisher erwähnt worden sind. Es handelt sich um den Sieg der Deutschen bei Sarua. Am 30. August in der Nacht erhielt ein Bataillon der englischen Kolonialtruppen den Befehl, gegen das nur 7 Kilometer entfernte Sarua zu marschieren und den Platz anzugreifen. Der Leiter dieses Angriffs war der Oberst B. Maclear von den Dubliner Füsilieren. Die Truppe erreichte die bereits vorher angelegten Schützengraben kurz nach Mitternacht und begann zu schießen, aber der Oberst befahl bald, das Feuer bis zum Morgengrauen einzustellen. Am 1½ Uhr früh am 31. August begann der eigentliche Kampf, und nun entfalteten sich rasch furchtbare und grausige Szenen. Die englischen Stellungen waren kaum 400 Meter von den deutschen starkbesetzten Schanzen entfernt, und da die Deutschen die ganz genaue Entfernung wußten, konnten sie ihre Maschinengewehre mit größter Sicherheit gegen die Engländer richten. „Der Erfolg dieses mörderischen Feuers war“, so erzählt der Bericht fort, „daß unsere armen Burken wie Gras niedergemäht wurden und viele unserer besten Soldaten allzu schnell aus dieser Welt ins Jenseits befördert waren. Das Feuer der Deutschen wurde über alle Beschreibung furchtbar, und so wandten sich unsere eingeborenen Truppen ohne jeden Befehl um und rannten für ihr Leben, so schnell sie laufen konnten. So blieben nur noch die Offiziere und die weißen Soldaten in den Schützengraben. Aber auch sie mußten bald vor diesem Hagel von Kugeln den Kampf aufgeben, und als sie das Lager erreichten, fand man, daß von den 21 Offizieren des Bataillons nur noch 10 da waren. Die größere Hälfte war getötet, verwundet oder gefangen. Von den eingeborenen Truppen fehlten über 40 Prozent.“ Und da in den vier Kompanien mehr als 600 Soldaten gewesen waren, so ist der Verlust an Mannschaften auf wenigstens 250 zu berechnen. Das war wirklich eine schreckliche Niederlage und durchaus kein Ruhm in dem ganzen Gefecht, denn es fand statt an einem kleinen abgelegenen Flecken, fast „aus der Welt“, Tausende von Meilen fern von England, bei einem Ort, von dem unter Tausenden nicht einer etwas gehört hat. Wir warteten noch einige Zeit in unserem Lager, ob sich nicht noch ein paar der Vermissten zu uns finden würden, aber es kamen nur sehr, sehr wenige wieder. Schließlich wurde der Rückzug über die Grenze auf englisches Gebiet angetreten, und nur die geschickte Führung des Hauptmann Adams rettete uns. Würden die Deutschen ihre festen Stellungen verlassen haben und uns gefolgt sein, dann wäre ihnen wohl nicht ein einziger von uns entkommen.“ Der Führer der Truppe, Oberst Maclear, war unter den Toten; mehrere andere Offiziere starben in der deutschen Gefangenschaft an ihren Wunden; noch andere blieben

in deutscher Gefangenschaft. „Es gereicht den Deutschen nur zur Ehre“, schließt der Bericht, „wenn ich erwähne, daß sie Briefe von Brown, Trumper und Lindsay (gefangenen Offizieren) nach Jola schickten und später die Ringe sandten, die Rubin und Brown (zwei verstorbene Offiziere) an den Händen getragen haben.“

Die amerikanischen Waffenlieferungen.

Erfolge des deutschen Einspruchs.

W. T.-B. London, 11. Dez. (Nichtamtlich.) Der „Times“-Berichterstatter fügt der Meldung (vergl. die gestrige Morgen-Ausgabe), wonach der Präsident der Union States Steel Co., Schwab, das Marineministerium davon benachrichtigt habe, daß die unter seiner Leitung stehenden Gesellschaften keine Unterseeboote für irgendeine der europäischen Mächte während der Dauer des Krieges zu bauen beabsichtigten, hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entschiedener Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten geliefert worden wären. Die Deutschen erheben auch Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch Privatfabriken. Ihre Anschauung findet bereits im Kongreß Unterstützung. Gestern wurde im Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Verkauf von Waffen und Munition an ein Land, das mit einem anderen Land, das mit den Vereinigten Staaten im Frieden lebt, Krieg führt, für ungesetzlich erklärt. Im Repräsentantenhaus wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten ermächtigt, die Ausfuhr solcher Munition zu verhindern. Im Senat wurde eine Resolution vorgelegt, die genau Auskunft über die Tätigkeit der amerikanischen Fabriken auf diesem Wege verlangt.

Amerikanische Maßnahmen zur Wahrung der Rechte der Neutralen.

W. T.-B. Washington, 10. Dez. (Nichtamtlich.) Der Vorstand der Panamerikanischen Union hat beschlossen, den Staatssekretär Bryan zu ersuchen, eine Kommission aus neun Vorstandsmitgliedern zu ernennen, um praktische Maßnahmen zur Geltendmachung der Rechte der Neutralen auf der westlichen Halbkugel im europäischen Kriege zu erwägen. Der Bericht Bryans an den Kongreß sagt u. a.: Der Ausbruch des europäischen Krieges hat viele schwierige Probleme in Fluß gebracht. Das ganze Geschäftsleben und wirtschaftliche Leben des Landes ist bis ins Innerste erschüttert worden. Eine Katastrophe größten Umfanges wurde nur mit genauer Not abgewendet. Es ist nur der wirtschaftlichen Kraft und Gesundheit des Landes zu danken, daß die Erschütterung keine ernststen Folgen hatte. Der reguläre Geldverkehr konnte aufrechterhalten werden. Das Wiederaufleben der Geschäftstätigkeit im ganzen Lande beweist am besten das Zurückkehren des Vertrauens. Es ist aller Grund vorhanden, daß das Land zuversichtlich in die Zukunft blicken kann. Soweit Handel und Industrie in Betracht kommen, zählt der Bericht die einzelnen zur Abwehr des wirtschaftlichen Schadens ergriffenen Maßnahmen auf. Um den durch die Verminderung der europäischen Nachfrage entstandenen Schaden im Baumwollhandel möglichst zu verringern, wurde beschlossen, auf Baumwolle ausgestellte Scheine als Basis für die Ausgabe von Notstandsnoten anzunehmen; auf diese Weise wurde ein Anleihefonds für den Baumwollhandel geschaffen. Betreffs des Emergency Reserve Act, der erlassen wurde, um dem Schatzamt bei der Abnahme der Staatseinkünfte einen kräftigeren Satz zu geben, empfiehlt der Staatssekretär, daß das Gesetz in Kraft bleiben solle, bis der Frieden in Europa wiederhergestellt sei.

Die Neutralität des Panamakanals.

Br. Amsterdam, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Aus Panama wird gemeldet, daß Oberst Goethals, der Gouverneur des Panamakanals, die englischen Dampfer „Kienwood“ und „Mabden“ gezwungen hat, den Kanal zu verlassen, um jedem Zweifel der amerikanischen Neutralität vorzubeugen.

Eine neue Kriegsliste unserer Flieger.

Stockholm, 9. Dez. Von französischen Blättern wird berichtet, daß sich die deutschen Flieger einer neuen Kriegsliste bedienen. Die Flieger führen eine Vorrichtung mit, womit es ihnen möglich ist, sobald sie angegriffen werden, große Rauchwolken zu entwickeln, so daß sie einige Zeit ihren Verfolgern verborgen bleiben.

Weshalb die Feldpost ausblieb.

Ein deutsches Armeekorps hatte am 11. November die russische Grenze überschritten. Die zugehörige Feldpostanstalt blieb auf Anordnung des Korpskommandos auf preussischem Boden in dem Orte O. (gleichzeitig Eisenbahnstation) zurück, um die aus der Heimat ankommende Feldpost in Empfang zu nehmen. Das Korpskommando hatte der Feldpostanstalt beim Abmarsch erklärt, daß bei dem Fehlen von Eisenbahnverbindungen auf russischem Boden und den dort überaus schlechten Wegen eine Zuführung der Feldpost an die Truppen kaum

möglich sein werde, zumal die Truppen in Eilmärschen vorgingen. Der Feldpostanstalt gelang es jedoch, noch bis zum 16. November wenigstens einen Teil der Post täglich durch Kraftwagen an das Korps heranzubringen. Die Schwierigkeiten der Beförderung waren außerordentlich groß, da die schon an sich miserablen Wege durch das ununterbrochene Fahren der Munitions- und sonstigen militärischen Kolonnen kaum noch passierbar waren. So befanden sich auf einer 30 Kilometer langen Straße über 300 die ganze Straßenbreite einnehmende Wägen. Um ein Festfahren zu vermeiden, mußten an allen kritischen Stellen diese Wägen, die der Postkraftwagen mit sich führte, über die Straße gelegt werden. Am 16. November wurde auf Anordnung des Korpskommandos die weitere Zuführung von Feldpost wegen der zu groß gewordenen Entfernung von der Truppe eingestellt. Erst am 3. Dezember, also nach 16 Tagen, ließ sich die Beförderung der Feldpost wieder aufnehmen. Da ähnliche Verhältnisse auch sonst auf dem östlichen Kriegsschauplatz in den letzten Wochen zeitweilig bestanden haben, erklärt es sich, weshalb die brieflichen Nachrichten zwischen unseren dortigen Truppen und der Heimat neuerdings teilweise längere Zeit ausgeblieben sind.

Ein neues Gefangenenlager in Holzminden.

Br. Hannover, 11. Dez. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Ein neues Gefangenenlager ist in Holzminden fertiggestellt worden. Voraussichtlich wird es durch französische Zivilpersonen in wehrfähigem Alter belegt werden, die aus Gründen der Vergeltung wegen der zu Beginn des Krieges verfügten Gefangensetzung deutscher Wehrfähiger in Frankreich nunmehr festgesetzt werden sollen.

Erweiterung des Gefangenenlagers in Ohrdruff.

Leipzig, 9. Dez. Das jetzt fertiggestellte neue Barackenlager auf dem Truppenübungsplatz Ohrdruff in Thüringen genügt den Anforderungen nicht mehr. Es wird noch bedeutend erweitert, so daß weitere 20 000 Kriegsgefangene untergebracht werden können.

Das Eisene Kreuz.

Das Eisene Kreuz erster Klasse erhielt der Hauptmann d. R. und Bataillonsführer Karl Schell, Mitinhaber des Panthauses Hugo Schell in Ettling, der Berliner Aeronaute Dr. Hermann Elias, Mitglied des Vereins deutscher Sportler, sowie der Fluglehrer Feldwebel d. R. Erich Kulisch aus Berlin, dem die Auszeichnung vom Kaiser persönlich überreicht wurde. Adolf Gantner, Hauptmann und Kompagnieführer im Pionier-Bataillon Nr. 19, Leutnant d. R. Kurt Gattenbach aus Reuthe bei Berlin, Kreis Menden, Leutnant Hans Otto Schmidt, Artilleriekommisär Lehnerdt vom Berliner Polizeipräsidium, der Königl. Bankinspektor und Hauptmann d. R. Max Stöckler und Kriegserkrankter Hans Gollsthein, Direktor einer Papierfabrik in Charlottenburg.

Erbsenauszeichnung.

Dem Generalmajor z. D. Rasch, Kommandeur der 56. Landwehr-Infanterie-Brigade, wurde am 20. November 1914 das Komturkreuz der württembergischen Krone mit Schwertern verliehen.

Die Spende der deutschen Lehrer.

Berlin, 10. Dez. Die von der deutschen Lehrerschaft bis jetzt aufgetragene Kriegsspende beträgt insgesamt nahezu 2 Millionen Mark.

Aus der 98. Verlustliste.

(Abfärgungen: verw. = verwundet, leicht. = leicht verwundet, schw. = schwer verwundet, verm. = vermisst, gef. = gefangen.)

Ähnlich-Ausgabe-Garde-Regiment Nr. 4, Berlin.
(Chalons vom 7. bis 10., Bouras am 19. 9., Fichow, Konrad und Adinger vom 9. bis 21., Aras und Wondsch vom 21. bis 31. 10., Obern, Schelubert und Veldhoef vom 10. bis 21. 11. 14.)
Gren. Bn. (Dombach) leicht.; Ref. Bn. (Hüdesheim) tot.; Ref. Bn. (Hochum) tot.; Gren. Bn. (Sodamar) leicht.; Ref. Bn. (Niederlahnstein) tot.; Ref. Bn. (Steininger) (Herborn) (Schwer); Ref. Bn. (Eggenroth) leicht.; Ref. Bn. (Bormich) (Schwer); Ref. Bn. (Veldberg) (Schwer); Ref. Bn. (Dietrich) leicht.; Wehrm. Karl Theis (Wiesbaden) tot.; Rüst. Fritz Schreiber (Wiesbaden) leicht.; Rüst. Emsel (Savitz) leicht.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 87, Frankfurt a. M., Simsburg, Mainz.
(Cernach-en-Dormois am 1., 2., 4. und 6. 11. 14.)
Gefr. d. R. Schmidt (Lamberg) tot.

Berichtigung früherer Angaben.
Wehrm. Schmidt (Niederbrechen) nicht tot, sondern verw.

Infanterie-Regiment Nr. 88, Mainz.
(Rode am 14., 17. und 19. 11. 14.)
Rüst. Oad (Ohrfel) tot.; Rüst. Langendorf (Hüdesheim) tot.; Rüst. Gutmann (Schierstein) tot.

Reserve-Artillerie-Abteilung Nr. 52, Darmstadt.
(Rebodem am 18. und 19., Moersle am 19. und 21. und Roschendaale am 21. und 26. 10. und 3. 11. 14.)
Ref. Storch (Münster) (Schwer).

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Eisene Kreuz.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse wurden ausgezeichnet: der Oberleutnant und Batterieführer im 6. bayrischen Reserve-Artillerie-Regiment Amtsrichter Reuß aus Wiesbaden; der Unteroffizier im Pionier-Regiment 3 Joseph Hochstätter aus Wiesbaden, unter Beförderung zum Feldwebel; der zurzeit verwundet hier weilende Leutnant der Reserve im Reserve-Infanterie-Regiment 87 Oberlehrer Dr. Herm. Semmler aus Wiesbaden; der Wehrmann Otto Menges aus Braubach, unter Beförderung zum Unteroffizier; der Leutnant der Reserve im Infanterie-Regiment 3 Landmesser B. Soreth aus Höchst a. M.; der Unteroffizier Heinrich Kirchner aus Gms; der Bizefeldwebel der Reserve im Regiment 80 Postassistent Wilh. Schmalz aus Gms; der Unteroffizier im Reserve-Infanterie-Regiment 3 Heinrich Wagerer aus Singhofen; der Offizierstellvertreter Friedrich Brinkmann aus Weiburg.

Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse wurden ausgezeichnet: Oberst und Brigadeführer v. Stodhausen; Oberst und Regimentskommandeur Mag. von Stodhausen und Major und Bataillonskommandeur von Trotzig, sämtlich früher im Regiment 80.

Seld ehrerbietig gegen das tägliche Brot.

Dem „Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden“ entnehmen wir die folgenden beherzigenswerten Regeln:

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden, die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederguringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht

Die „Villa“.

Als wir eingezogen in das große geräumige Haus, das uns für die nächsten Tage Quartier geben sollte, machte es einen nicht gerade erfreulichen Eindruck. Daß es früher dem Kurier-Dohnen d. B. als Wohnstätte diente, also das Pfarrhaus war, konnte man den völlig leeren Zimmern mit den gesprengten Fensterscheiben nicht mehr anmerken. Es war

fast und zugig in allen Räumen, das lag an den Fensterscheiben, die nicht mehr vorhanden waren, und es war naß, das lag an dem Dach, dem ein Granatschuß die Mehrzahl der Ziegel abgedeckt hatte. Wenn es regnete — und es regnete bei unserem Einzug —, dann lief das Wasser durch die Bodenkammern in die unteren Stockwerke, deren Dächer sich von der Rasse bereits an verschiedenen Stellen gehoben hatten. Überall tropfte es — wie in einer Tropfsteinhöhle. Zunächst orientierten wir uns gründlich über Lage und Beschaffenheit der einzelnen Räume. Schließlich gaben wir der Bibliothek den Vorzug. Im offenen Kamin wurde ein Feuer angezündet, dem zunächst einige defekte Schmölzer Röhren geben mußten. So langsam kam die Wohnungseinrichtung: die Fragmente einiger Stühle, eine Marmortafel, die mit einem rohgezeichneten Untergerüst als Tisch Verwendung finden konnte, und ein paar Bretter für die als Nachtlager dienenden Strohvorsätze. So machte es für die Nacht gehen. Aber fast und zugig blieb es doch. Wir feuerten dazumit tüchtig mit dem Erfolg, daß gegen Mitternacht das Gefühl unter dem Fußboden infolge des schabhaften Kamin-Feuer gefangen hatte. Mit Art und Spaten, aber ohne jede Aufregung, ging es dem Brandherd zu Leibe. Am nächsten Tage wurden im Zimmer Zelte aufgeschlagen, aus allerhand Stoffresten, die ursprünglich eine andere Bestimmung hatten. Die Jahresmarktschuden sahen diese Schlafgelegenheiten aus, die leider nur ein kurzes Dasein hatten. Ihre Bewohner brachten die Zelte schon nach einmaliger Benutzung ab, um anderswo ihr müdes Haupt zu betten. Und ich zog ins Badzimmer; bis es hier durchregnet, muß erst das Obergeschoß aufgeweidet sein und bis dahin sind wir sicher wieder umgezogen.

glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nicht vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Spart darum Haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zufruchtbar werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgehobenen Pfosten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben K kennlich. Es sättigt und nährt ebenso gut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffeln erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh.

Notstandsarbeiter.

Bei den städtischen Notstandsarbeiten sind bisher 282 Arbeitslose eingestellt worden. Durch Vermittlung des Arbeitsamtes gingen außerdem 58 Arbeitslose nach Namur in Belgien, wo sie bei den Festungsarbeiten beschäftigt werden, die ein Unternehmer aus Köln ausführt. Diese Arbeiter sind am 23. November nach Namur abgereist. Die Eisenbahnfahrkosten hat der Unternehmer getragen. Die städtische Verwaltung gab jedem der Arbeiter zwei neue wollene Decken und 7 M. Taschengeld (ohne Anspruch auf Rückerstattung). Sie erhalten bei freier Schlafstelle 65 Pf. Stundenlohn. Unter den Notstandsarbeitern befinden sich neben Tagelöhnern viele gelernte Arbeiter; es sind so ziemlich alle Berufe vertreten.

Am Mittwochabend hatten sich die Wiesbadener Notstandsarbeiter im Gewerkschaftshaus versammelt, um zu den von der Stadt gezahlten Löhnen Stellung zu nehmen, die allgemein als zu niedrig bezeichnet wurden. Von einem höheren städtischen Beamten sei anerkannt worden, daß mit 3 M. 60 Pf. Tagesverdienst im günstigsten Falle keine Arbeiterfamilie in der gegenwärtigen Zeit durchkommen könne. Der Lohn ist in der Tat niedrig angesichts der ganz bedeutend in die Höhe gegangenen Lebensmittelpreise. Die Versammlung nahm schließlich eine Entschliebung an, in der Magistrat und Stadtverordnetenversammlung um Erhöhung der Notstandslöhne ersucht und weiter verlangt wird, daß Notstandsarbeiten nicht als Alfordarbeiten an Unternehmer vergeben werden sollen.

Der Dank des 1. Bataillons 80.

Aus den Vögeln geben uns mit der Bitte um Veröffentlichung die folgenden Verse zu:

Was an Liebesgaben alles wird zu uns ins Feld geschickt,
Zeugt davon, daß der Dalles fern ist unserm Vaterland.
In den Wäldern der Vögel haben wir's zuerst gemerkt,
Und die Sendung ist's gewesen, die den Mut uns neugefördert.
Denn wir, die wir fern von Hause, freuen uns ganz ungemein,
Daß auch Rußlands Nikolaus können nicht von Schaden sein.

Die Minister der Franzosen, Belgiens Albert schließlich auch,
Mit den Mäulern, mit den Iosen, sind für uns nur Schall und Rauch.

Selbst der listige Japaner reizt uns zum Lachen bloß,
Und ich sage: „Uns kann Laaner“, ist auch rings der Teufel los.

Serbien macht uns keinen Kummer, Montenegro?,
Kinder lacht!

Denn das ist die feinste Nummer, die man auf das Brett gebracht.

So auch Englands Krämerhöfchen können nichts erreichen und

Weissen jetzt die Flotentöne unten auf dem Meeresgrund —,
Dies ist aller Überzeugung vom Elite-Regiment,
Daß in günstigster Beleuchtung jeder Wiesbadener fernmt.
Rehmt drum aus dem Schützengraben unsern Dank gereimter Hand

Für die warmen Liebesgaben, die ihr her zu uns geschickt.
Ob ihr nun in stiller Weise, ob ihr frei an uns gedacht,
Dem gesamten Bürgerreize sei hier wärmster Dank gesagt!

Unterzeichnet ist das Gedicht von Jean Herzog, August Mann, Wilhelm Ulrich, Adolf Pfeil, Karl Oberle, August Riffert, Anton Klapp, Robert Weber, Rudolf Wolf, Emil Woggenbach, Julius Gruber und Erwin Endres. Wir nehmen wohl mit Recht an, daß der Kompagniedichter Jean Herzog, der erste Unterzeichner des flott gereimten und sehr zuversichtlichen Gedichts ist.

Die Weihnachtssendungen.

Die Reichspostverwaltung richtet auch in diesem Jahr an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Paketmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Fest zu sehr aufhäufen. Bei dem außerordentlichen Anschwellen des Verkehrs ist es nicht tunlich, die gewöhnlichen Beförderungsfristen einzuhalten, und namentlich auf weite Entfernungen eine Gewähr für rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtstest zu übernehmen, wenn die Pakete erst am 22. Dezember oder noch später eingeliefert werden. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Die Benutzung von dünnen Pappkästen, schwachen Schachteln, Zigarettenkästen usw. ist im eigenen Interesse der Absender zu vermeiden. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und halbar herge stellt sein. Bei in Leinwand verpackten Sendungen mit Fleisch und anderen Gegenständen, die Feuchtigkeit, Fett, Blut usw. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Der Name des Bestimmungsorts muß recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein. Die Paketumschrift muß sämtliche Angaben der Paketkarte enthalten, also auch den Frankovermerk, bei Paketen mit Postnachnahme den Betrag der Nachnahme sowie den Namen und die Wohnung des Absenders, bei Geschenken den Vermerk „durch Geschenk“ usw. Auf Paketen nach großen Orten ist die Wohnung des Empfängers, auf Paketen nach Berlin auch der Postbezirk (C., W., SO. usw.) anzugeben. Empfehlenswert ist die Anbringung einer zweiten Aufschrift innerhalb der Verpackung. Zur Verhütung des Betrugs trägt es wesentlich bei, wenn die Pakete frankiert aufgegeben, d. h. die zur Frankierung erforderlichen Marken schon

vom Absender auf die Paketkarte geklebt werden. Die Befreiung mehrerer Pakete mit einer Paketkarte ist für die Zeit vom 12. bis einschließlich 24. Dezember wieder im inneren deutschen Verkehr noch im Verkehr mit dem Ausland gestattet. Gemeinwirtschaftliche Einlieferungsbezeichnungen über gewöhnliche Pakete werden in der bezeichneten Zeit nicht ausgestellt.

— **Kriegsgebedenschnud.** Der Krieg hat auch auf dem Gebiete des Juwelenshandels neue Bedürfnisse geschaffen, die zu befriedigen sich Künstler und Goldschmiede die Hand gereicht haben. So sind der Kriegsgebedenschnud, der patriotische Schnud und der Kriegstrauerschnud entstanden. Während auf dem Gebiet der letzten beiden das Billige das Feld beherrscht hat, erfordert der Kriegsgebedenschnud Besseres in Material, Entwurf und Ausführung. Indessen, das Publikum stellt heute auch an den patriotischen und Trauerschnud größere Ansprüche; es hat sich deutlich von der Marktlage abgewandt und sucht einen Schnud, der seinem geläuterten Geschmack entspricht. Es ist kein Zufall, daß Wiesbaden auch in bezug auf zeitgemäße und künstlerische Schnudveredelung vorbildlich für andere Großstädte wirkt. Treffen sich doch in der Westkurstadt die Schmadsrichtungen von Tausenden künstlerisch verstandnisvollen Menschen. Die notwendige Folge ist natürlich, daß Schnud in billigster Ausführung nur dann gekauft wird, wenn er selbst einer berufenen Kritik standhält, von Ausführungen in ebelem Material ganz abgesehen. Diesem Bedürfnis sind weitestgehende Kreise des Goldwarenhandels auch jetzt wieder entgegengekommen. Reiche Auswahl dieses neuen Schmades, des „Kriegsschnuds“, zeigen die Schaufenster der hiesigen Goldwarenhandlungen, denen sie unter den reichen Auslagen der bekannten Schnud-, Luxus- und Gebrauchswaren die besondere, und zwar die zeitgemäße Note geben. Wer hätte nicht den Wunsch, seinen vaterländischen Gefühlen in einer dekorativen Art Ausdruck zu geben, die so weit als möglich den persönlichen Geschmack zur Geltung kommen läßt, oder zum mindesten beweist, daß ein gedankenreicher Künstler den Entwurf geschaffen hat. Wer hätte nicht einem unserer Helden einen Erinnerungsschnud (z. B. Ring oder Anhänger) an seine siegreichen Gefechte zu verehren, oder umgekehrt, welcher von den Helden wünschte nicht seinerseits vielleicht der Gattin, der Braut oder der Mutter ein Geschenk zu widmen, mit dem für beide ewige Erinnerungen verbunden sind. Auch auf anderen Gebieten des Edelschmades bringt das Schaufenster des Juweliers Schönes und Neues in großer Auswahl, um jenen Schichten des Publikums, die von dem Krieg persönlich und wirtschaftlich nicht getroffen werden, Gelegenheit zu geben, ihr Schmudbedürfnis in der gewohnten allen Wünschen gerecht werdenden Weise wie bisher zu befriedigen.

— **Die Banken und ihre im Feld stehenden Beamten.** In der 4. Kriegsausgabe der „Bankbeamten-Zeitung“, des Organs des „Deutschen Bankbeamtenvereins“, welcher mit seinen fast 80 000 Mitgliedern den größten Teil der Bankbeamten in Deutschland umfaßt, beschäftigt sich der geschäftsführende Vorsitzende des Vereins, Herr Max Fürstenberg in Berlin, mit der Frage der Gehaltszahlung der Banken an ihre im Feld stehenden Beamten. Nachdem er ausgeführt hat, wie die Banken, einer Anregung des Zentralverbands des Deutschen Bank- und Bankergewerbes und des „Deutschen Bankbeamtenvereins“ folgend, in dieser Frage größtes Entgegenkommen gezeigt und zunächst die meisten, darunter besonders die Berliner Großbanken, mit ihrem weitverzweigten Filialnetz, beschloßen hatten, das volle Gehalt an die Einberufenen weiterzugeben, gibt er der allgemeinen Überraschung Ausdruck über den Beschluß der Berliner Bankvereinsung, durch welchen plötzlich vom November ab starke Kürzungen bis auf 30 Prozent der bisherigen Bezüge vorgenommen werden. Er fragt: „Was ist geschehen, das erforderlich gemacht hätte, die Gehälter der Kampfenben von jetzt ab auf höchstens 80 Prozent oder gar 30 Prozent zu bemessen?“ Es ist mir nicht unbekannt, daß die Bankleistungen die Pflicht haben, eine möglichst günstige Verzinsung des Kapitals zu erstreben, und daß sie der Öffentlichkeit und den Aktionären Rechenschaft über die geschäftliche Tätigkeit der Institute ablegen müssen —, kann es aber im Deutschen Reich einen Aktionär geben, der unwillig oder gar zornig sein würde, wenn seine Dividende deshalb geringer ausfällt (wie viel kann es denn überhaupt ausmachen?), weil diejenigen gut und ausreichend bedacht werden, die mit Leben und Blut dafür sorgen, daß er überhaupt noch auf eine Verzinsung rechnen kann.“ Fürstenberg ist der Meinung, daß seine sachlich zwingenden Gründe für die Herabsetzung der Gehälter, zumal in diesem Umfang, vorgelegen haben. Wertwüdig erweise es, daß die „Berliner Stempelvereinsung“ es für richtig halten könne, die Bankinstitute im Reich zu veranlassen, ihrem Beispiel zu folgen. Der Artikel schließt: „Röge der Chronist des gewaltigen und ereignisreichen Kriegsjahres 1914 deroeint berichten können, daß das deutsche Bankgewerbe auch in sozialer Beziehung auf der Höhe seiner Aufgabe gestanden habe.“

— **Das Weihnachtsgeschäft und die Arbeitslosen.** Das bevorstehende Weihnachtstest bringt in eine Reihe von gewerblichen und kaufmännischen Betrieben vermehrte Tätigkeit, zu deren Erledigung Hilfskräfte erforderlich sind. Wenn auch der Arbeitsmarkt im allgemeinen eine entschiedene Besserung erfahren hat, so besteht doch noch ein erhebliches Angebot von jungen weiblichen und männlichen Arbeitskräften, von Reisenden, Agenten u. a., welche infolge des Krieges verdienstlos geworden sind. Das Arbeitsamt bittet daher alle Geschäftsinhaber im Interesse dieser Verdienstlosen, ihre Balancen bei ihm anzumelden, damit ihnen die geeigneten Kräfte überwiesen werden können und diesen Personen damit Verdienst und eine Weihnachtstfreude bereitet wird.

— **Wiesbadener Lazarette.** Aus der Verwundetenliste der Auskunftsstelle über im Feld stehende nassauische Soldaten in der Lage Plato: Landwehr-Infanterie-Regiment 141: Brühl (Wiesbaden) im Kinderheim. — Infanterie-Regiment 117: Wöller (Mainz) im Hotel Weins. — Landwehr-Infanterie-Regiment, Ersatzbataillon 80: Ersatz-Reservist A. Glödel (Darmstadt) im Katholischen Gefellenhaus; Wehrmann G. Gröhl (Marburg) im Katholischen Gefellenhaus; Ersatz-Reservist B. Gaing (Burlares) im Katholischen Gefellenhaus; Ersatz-Reservist S. Henniger (Frankfurt) im Katholischen Gefellenhaus. — Ersatz-Landsturm-Bataillon Wiesbaden: Musketier J. Sehr (Zabann) im Katholischen Gefellenhaus; S. May (Freienbieg) im Katholischen Gefellenhaus. — Reserve-Regiment 80: Unteroffizier J. Gühnerfeld (Hilfsfeld) im Gefellenhof. — Infanterie-Regiment 69: Musketier Reffert (Wurgolins) im Gefellenhof. — Infanterie-Regiment 193: S. Reissheimer (Oberstein) im Gefellenhof. — Landwehr-Infanterie-Regiment 80: Wehrmann Georg Herz (Wiedrich) im Katholischen Gefellenhaus; Wehrmann Heinrich Rehel

(Wiesbaden) im Katholischen Gefellenhaus; Wehrmann Georg Stamm (Esch) im Gefellenhof; Wehrmann S. Stern (Rohheim) im Katholischen Gefellenhaus. — Erste mobile Bad- und Truppe: Freiwilliger Krankenpfleger Heinrich Kollhäuser (Frankfurt) im Gefellenhof. — 2. Pionierbataillon 21: Leutnant S. Nothe (Hagen) im Paulinenschloßchen. — Füßler-Regiment 80: Reservist R. Schieferstein (Gerostein) im Katholischen Gefellenhaus.

— **Von dem Roten Kreuz-Schwesterinnenverband des städtischen Krankenhauses** sind jetzt 80 Schwestern in der Kriegspflege außerhalb des Mutterhauses tätig. Davon traten vor einigen Tagen 4 Schwestern in den Lazarettzug der Kaiserin über, um darin die ganze Krankenpflege zu besorgen. Sie wurden in Berlin von der Frau Oberin, Gräfin v. Hylküll-Gyllenband, in ihren neuen ehrenvollen Wirkungskreis eingeführt.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

— **Königliche Schauspieler.** Wegen Erkrankung des Fräuleins Bommer wird heute an Stelle des Singbieders „Die Verlobung bei der Kaserne“ das Ballett „Aufforderung zum Tanz“ im Aufschlag an „Das Nachtlager in Granada“ zur Aufführung kommen.

Gerichtssaal.

— **we. Erschwindelte Kriegsunterstützung.** Auf dem Wiesbadener Rathaus, dort, wo die Kriegsunterstützung ausbezahlt wird, fiel es eines Tages einem Beamten auf, daß ein ihm unbekannter Vursche mit einer nicht absolut einwandfreien Karte zur Empfangnahme der Kriegsunterstützung für eine Frau erschien. Nähere Nachforschungen ergaben, daß die städtische Kriegsunterstützungskasse seit längerer Zeit schon Betrügern zum Opfer gefallen war. Ein Hilfsfischer der Stadt war dahinter gekommen, daß mehrfach Unterstützungskarten doppelt ausgestellt waren. Da er sich in der letzten Zeit vielfach mit Freunden in Bars herumgetrieben hatte, war sein Geld knapp geworden; um nun seine Geldtasche neu zu füllen, setzte er sich mit Altersgenossen in Verbindung und veranlaßte sie, auf Grund solcher Doppeltkarten Gelbbeträge bei der Kriegsunterstützungskasse zu erheben. Seine Vertrauten waren ein Wiesbadener Handlungsgehilfe, ein Kellner aus Viebrich, ein Friseur aus Wiesbaden, ein Zigarrenarbeiter aus Rughand und ein Koch aus Wiesbaden. Diese präsentierten an der Kasse Karten und erhielten auch Beträge von 40 bis 170 M. ausgezahlt, die sie dann so unter sich verteilten, daß der Anführer den Löwenanteil erhielt. Der gesamte Betrag der dergestalt erschwindelten Gelder ist schwer feststellbar. Allseitig zugegeben wird, daß es mindestens 742 M. gewesen sind. Nachdem die Feststellungen gegen sie getroffen worden waren, wurden die fünf zuerst benannten Vurschen, von denen der größte Teil noch jugendlich ist, in Untersuchungshaft genommen, aus der sie Freitag vor der Strafkammer vorgeführt waren. Dort gab der eine zu, auch zu Lasten eines hiesigen Messerschmiedes, bei dem er längere Zeit schon in Stellung war, kleinere Beträge aus der Kasse entwendet und insgesamt 376 M. dadurch veruntreut zu haben, daß er in dieser Höhe quittierte Rechnungen ausstieß, die Beträge einlieferte und sie für sich behielt. Die Strafkammer erkannte mit Rücksicht auf die seitherige Straßlosigkeit der Angeklagten, deren Namen wir nur wegen ihrer Jugend nicht nennen, auf Gefängnisstrafen von einer Woche bis zu acht Monaten. Die höchste Strafe erhielt der Verführer. Hier sollen zur bedingten Begnadigung in Vorschlag gebracht werden.

Ein falscher Förderer des Roten Kreuzes.

W. T.-B. Köln, 11. Dez. Die Strafkammer verurteilte den Schleißer Louis Fischer zu 2 Jahren Gefängnis und 4 Wochen Haft, weil er mit falschen Papieren als angebliches Mitglied des Roten Kreuzes zahlreiche Leute zu Zahlungen für das Rote Kreuz veranlaßte und das Geld für sich ver wandt hatte.

Letzte Drahtberichte.

Bundesratsbeschlüsse.

W. T.-B. Berlin, 11. Dez. (Amtlich) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf einer Verordnung, betr. Höchstpreise für Futtermittel und Erzeugnisse der Kartoffelstrodneret, sowie die Vorlage, betr. Befoldungs- und Pensionsetat für die höheren Beamten bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte auf das Geschäftsjahr 1915.

Tod eines ehemaligen Landtagsabgeordneten.

Br. Breslau, 11. Dez. (Fig. Drahtbericht, Nr. Vin.) Ein Mitbegründer der Zentrumspartei, der Prälat Dr. Hermann Schaffer, ist in Ratibor im 82. Lebensjahre gestorben. Er hat dem Abgeordnetenhaus als Vertreter des Wahlkreises Ratibor von 1870 bis 1873 und 1876/79 angehört.

Die Heeresstärke der Vereinigten Staaten von Nordamerika. W. T.-B. London, 11. Dez. (Nichtamtlich) Die „Central News“ melden aus Washington vom 9. Dezember: Der Staatssekretär für den Krieg stellte in dem heute veröffentlichten Jahresbericht fest, daß die Vereinigten Staaten am 30. Juni über eine mobile Armee von 1495 Offizieren und 29 405 Mann sowie über eine organisierte Militä von 6323 Offizieren und 110 067 Mann verfügte, und mit der Nationalgarde im besten Falle 9818 Offiziere und 148 493 Mann aufbringen könnte. Der Staatssekretär empfiehlt die sofortige Bewilligung weiterer 25 000 Mann und 1000 Offiziere.

Ein Petroleumsdampfer von den Engländern gekapert.

hd. Mailand, 11. Dez. Der Dampfer „Chusing“, der mit 10 000 Tonnen Petroleum von Nordamerika abgegangen ist, wurde in der Nähe von Gibraltar von den Engländern angehalten und gekapert.

Reklamen.



ZAHN-CRÈME
und
Mundwasser

KALODONT

Grosser Weihnachts-Verkauf

- Nr. 1. Chromleder, Lackkappen 8,50 7,50
 Nr. 2. Chromleder, Lackkappen 12,50
 Chevreau, Lackkappen 11,50
 Nr. 3. Boxhorse, Sealakinfutter 8,90
 Boxkalf, echt Lammfell 14,00, Kamelh., Futt. Boxkalf, Derbyschnitt, Doppelsohlen, Eislaufstiefel 11,75
 Nr. 4. Weiches Chromleder, Frisesfutter, für Herren 9,00 .. Damen 7,50
 Nr. 5. In Filzstoff, Frisesfutter, Filz- und Ledersohle Herren 4,25 Damen 3,75 Kindervon 2,50
 Nr. 6. Offizier - Schnürstiefel, wasserdicht, braun Sport-Rindleder 25,00
 Nr. 7. Chromleder, Lackkappen 9,50 8,50 oder wetterfest Boxhorse 6,90
 Nr. 8. Boxkalf oder Chevreau, teils Rindsatin oder Chevreauhorse-Einsatz, teils mit Lackkappe, spitz und breit, amerikanische Formen 11,50
 Nr. 9. Boxkalf - Besatz, Chevreauhorse-Einsatz Doppelsohlen, Eislaufstiefel, echt Chevreau, Rahmen genäht, G.W. 12,50
 Nr. 10. Boxleder, warmgefüttert, Doppelsohlen 12,50
 Nr. 11. Kamelhaarstoff, mollig warm, für Herren 3,50 Damen 2,95 Kinder von 1,55

Nur wer sofort kauft, kauft billig!
 Schuhe werden knapp und teuer

Liebesgaben fürs Feld!

- Das Beste gegen Nässe u. Kälte:
 Anschlagsporen, m. 2,50
 Zerknrad . Paar
 Anschlagsporen, mit Knopf, Rad glatt oder zackig. . Paar 2,00
 Lederöl, macht wasserdicht Blech - Tube 75 Pf. 1,00
 Armes-Einlegesohlen waschbar. . Paar 50 Pf.
 Fries-Überstrumpf „Kronprinz“, Paar 3,50
 Pelzkanin-Überzieh-socken Paar 8,50
 Blitz-Gamaschen, braun Leder, Durchzieh-riemen Paar 12,50
 Piloten-Gamaschen braun Leder, Paar 12,50
 Nr. 6. Offizier-Schnürstiefel, wasserdicht, Gummi- u. Asphalt-Einlage, braun Sport-Rindleder Paar 25,00
 Passende Sporenleder Paar 1,50



- Damen-Schnür-od. Knopfstiefel, Lackbesatz, Einsatz Chevreau od. farbig Kammgarn, neueste Formen .. 12,50 11,50
 Nr. 12. Lack, mit Mode-Einsätzen 14,50
 Nr. 13. Kinder-Hauschuhe, Kamelhaarstoff, je nach Grösse v. 95 Pf.
 Nr. 14. Herren-Lederhauschuhe, braun 4,25
 Nr. 15. Kamelhaarstoff-Pantoffel, Herren 3,25 2,40 .. Damen 2,65
 Nr. 16. Filz - Pantoffel, Filz- und Ledersohle, Herren 2,10 Damen 1,50 Kinder 1,60
 Nr. 17. Damen - Hauschuhe, Filz od. Melton, mit u. ohne Ledersohle. v. 1,10
 Nr. 18. Damen-Lederhauschuhe, braun 3,60
 Nr. 19. Kamelhaarstoff-Hauschuhe, für Herren 3,85 2,90 1,90 Damen 3,25 2,25
 Nr. 20. Plüsch-Pantoffel, Ledersohle, Herren 1,50 Damen 1,25 .. Kinder Mädchen- und Knabenstiefel, kräftiges Rindboxleder, modern breit Grösse 25-26 3,45 Grösse 27-30 4,25 Grösse 31-35 in Boxkalf u. Chevreau höchst preiswert
 Warmgefütterte Kinderstiefel, je nach Grösse v. 1,25 an
 Damen-Lederhauschuhe 1,95

Conrad Tack & Cie., G. m. b. H.
 Verkaufsstelle der Schuhwarenfabrik
Conrad Tack & Cie
 AKT. - GES. Burg bei Magdbg.

Verkaufsstelle G. m. b. H. Wiesbaden, Marktstrasse 10 (am Schlossplatz). Fernruf 359.

Verwendet Kreuz-Pfennig-Marken auf Briefen, Karten u. s. w.

Praktisches und beliebtes Geschenk

Bücher-Schränke

Eiche, beliebig gebeizt, innen Erle.



Nr. 1
 1,52 Mtr. hoch, 0,70 Mtr. breit
 0,30 Mtr. tief Mk. 32,50



Nr. 2
 1,62 Mtr. hoch, 0,84 Mtr. breit
 0,24 Mtr. tief Mk. 42,50

Bestellungen erbitten frühzeitig.

Leonhard TIETZ Akt.-Ges.
 Mainz

Sehr wichtig für Fuss-Soldaten!!

ist mein **Fuss-Schoner** „Emhawe“
 D. R. Patent. K 123

Derselbe erhöht die Marschfähigkeit bedeutend, weil kein Wund-scheuern der Füße möglich. Von Militärärzten empfohlen.



In den Manövern u. Wettkämpfen 1911 u. 1912 ausprobiert u. bei vielen Truppen bereits im Gebrauch. Von Militärärzten empfohlen.

Zu haben bei: **P. A. Stoss Nachf., Taunusstr. 2.**



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
 Marken
 auf Briefen, Karten usw.



Leer zurückgehende Emballagen
 zur halben Fracht



befördert zu amtlich. Sätzen zur Bahn, macht sie versandfertig, legt die Fracht vor und erhebt sie durch Kassenbote.



Hofspediteur **L. RETTENMAYER**, 5 Nikolastrasse 5. Tel. 12, 124.

Gestern abend 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Philipp Haxel,

im Alter von 75 Jahren.

Die trauernden Kinder.

Wiesbaden, den 11. Dezember 1914.

Die Beerdigung findet Montag, den 14. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Südfriedhofs aus statt.

Weihnachts-Verkauf

zu herabgesetzten Preisen.

Herbst- und Winter-Mäntel
Jackenkleider

Besuchs-Kleider, Blusen, Morgenröcke etc.

Ganz besonders preiswert:

Astrachan-Mäntel

neueste Formen, erprobte Qualitäten

Mk. 35.- 48.- 59.-

J. HERTZ

Langgasse 20.

Zur Kenntnisnahme.

Um in dieser so schweren Zeit etwas umzusetzen, haben wir uns entschlossen, die Preise der Waren auf das äusserste zu ermäßigen und ersuchen um gefl. Besichtigung unserer Ausstellung mit offener Preisangabe.

1947

Kühn & Lehmann,

Juweliere und Goldschmiedemeister,

Kirchgasse 70, neben Thalia-Theater,

Fernruf 2327 u. 2335.

Goldene Medaille.

Während der Kriegszeit

eleg. Herren- u. Knaben-Anz., Mäntel, Paletots, einz. Hosen, Robben, die bel. schaffvoll. Anzüge, Gummimäntel, f. Herren u. Damen, Kapes, Bogener Mäntel, Kinder-Anzüge, darunt. sehr viele einzelne Stücke, Schnitten, zu und unter Einkaufspreisen! 1950

Neugasse 22, 1. St., fein Eaden.

Delpapier

für Kellpapiere, Meter 20 Pf. 1898

Stenzel, Papeten, 6 Schulgasse 6.

Brennholz,

kurz geschnitten u. gespalten, Buchen per Rentner 1.40 Mk., Tannen Rentner 1.50 Mk. empfiehlt 1930

Wilh. Hohnmann, Sedanstraße 5. Telefon 946.

Weihnachts-Verkauf

des

Spitzen- u. Stickerei-Geschäftes Kelsen

jetzt Langgasse 11, neben der Schützenhof-Apotheke.

Beste Madapolam-Stickereien, Leinen-Klöppelspitzen.

Vorgezeichnete Handarbeiten.

Trauerschleier — Damen-Winterhandschuhe etc.

Die Preise sind äusserst billig.

Die Krawattenfabrik,

Schwalbacher Str. 9, lief. die schönst. Krawatten enorm bill. Bei 6 Stück 10 % Extrabestell. z. Beste erbeten.

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mark.

Räh. Rosenau, Wilhelmstr. 23. 1824

WOLLWAREN

Praktische Weihnachtsgeschenke

Trikotwäsche, Strumpfwaren
Herren- und Damen-Westen, Sportjacken
Kinder-Unterzeuge und Strümpfe
Sweater, Mützen, Tücher, Gamaschen.

L. SCHWENCK

Mühlgasse 11-13.



Für den Weihnachtstisch!

Vor Weihnachten
Sonntags bis 7 Uhr geöffnet.

Damen-, Kinder- und Bett-Wäsche

Kissen-Bezüge

Kissen-Bezüge gekurbelt oder festoniert . . . —.95
Kissen-Bezüge 2 mal Einsatz 1.25
Kissen-Bezüge 1a Stoff 1.45
Kissen-Bezüge gekurbelt und mit Hohlraum 1.95

Besonders billiges Angebot!

Ein Posten halbleinene u. reinlein. Kissenbezüge
Halbleinen: 2.75 Reineinen: 2.95

Damen-Hemden

3 St. Damenhemden Achsel-od. Vorderschluß 3.25
3 „ Damenhemden mit Stickerei . . . 4.50
3 „ Damenhemden Madeira-Passe . . . 5.75
3 „ Damenhemden beste Verarbeitung . 6.75
und höher.

3 Posten Herren-Nachthemden
ausserordentlich preiswert
2.95 3.75 4.50

Handgestickte Damen-Hemden
Handgestickte Damen-Beinkleider
Handgestickte Damen-Nachthemden

325 Stück handgestickte
Wiener Damen-Hemden 3⁷⁵
jedes Stück

Bett-Bezüge

Bett-Bezüge 1¹/₂ schl., weiss Damast . . . 3.50
Bett-Bezüge 1¹/₂ schl., schöne Muster . . . 4.25
Bett-Bezüge 1¹/₂ schl., prima Stoffe . . . 4.75
Bett-Bezüge 1¹/₂ schl., in gedieg. Ausführung 5.50

Auf einzelne
Parade-Kissen und dazu Koiter-Tücher
passende
gewähren 20⁰/₀ Rabatt.

Damen-Beinkleider

3 St. Damen-Beinkleider
Knie- oder Bundfassen 3.25
3 St. Damen-Beinkleider
mit schönen Stickereien 4.50
3 St. Damen-Beinkleider
mit Stickerei Ein- und Ansatz 5.75
3 St. Damen-Beinkleider
aus besten Stoffen verarbeitet 6.75
und höher.

3 Preislagen Damen - Nachthemden
= 200 Stück mit schönen Stickereien
ausserordentlich billig
I 2.45 II 3.95 III 4.95

Restbestände sowie trübgewordene

Damen-Wäsche

ganz bedeutend unter Preis.

Bett-Tücher

Bett-Tücher Dowlas . . 150/225, St. 2.25, 3 St. 6.50
Bett-Tücher „ . . 160/240, St. 2.75, 3 St. 8.—
Bett-Tücher Haustuch 150/225, St. 2.95, 3 St. 8.60
Bett-Tücher 1a Halblein. 160/240, St. 3.95, 3 St. 11.50

Farbige Bettbezüge, farbige Kissen, farbige
Herren- und Frauen-Hemden, sowie farbige
Knaben- und Mädchen-Hemden und Hosen
sehr billig!

Damen-Jacken

3 St. Damen-Jacken mit Umlegekragen . . 4.50
3 „ Damen-Jacken geraucht 5.25
3 „ Damen-Jacken mit schön. Stickereien 5.75
3 „ Damen-Jacken beste Stoffe 6.75
und höher.

Ein grosser Posten
Mädchen-Nachthemden
in den Grössen 70 bis 120 cm
staunend billig!

Sehr billige Stickerei-Röcke
Sehr billige Stickerei-Unterkleider
Sehr billige weisse Anstandsröcke 1.55 1.75 1.95

Weisse Biber-Damen-Hemden
Weisse Biber-Damen-Hosen
auffallend billige Preise.

Kinder-Wäsche in grosser Auswahl zu billigsten Preisen

Knaben-Taghemden ¹/₄ und ¹/₂ Arm Mädchen-Hemden Mädchen-Hosen
Knaben-Nachthemden Mädchen-Nachthemden Kinder-Nachtkittel in dünn und Biber.

Handarbeiten

Gez. Bettwandschoner mit u. ohne Einfass St. —.95
Gez. Küchen-Ueberhandtücher . . . St. —.95
Gez. Leinen-Läufer und Decken . . St. —.95
Gestickte Wappen-Kasten . . 1 und 2 St. —.95
Gez. Wäschebeutel St. —.95
Gez. Leinen-Kissen mit Fransen . . St. 1.25

Ein Posten angefangene und fertige
Handarbeiten . . . mit 10⁰/₀

Schürzen

1 Posten Blusen-Schürzen in vielen Ausführungen
1.45, 1.25, —.95
1 Posten Blusen-Schürzen voll weit, gute Stoffe,
2.25, 1.95

1000 St. Kleider-Schürzen
schöne aparte Stoffe
1.85 2.45 2.95 3.75

Große Posten Kinder-Schürzen
in weiß, schwarz und farbig, sehr preiswert.

Korsetts

Frack-Korsetts, langhüftig 1.95
Frack-Korsetts mit Halter 2.95
Frack-Korsetts, sehr lang 4.50
Frack-Korsetts mit 2 Paar Halter 5.25
1 Posten Büstenhalter 1.25, 1.95

Beachtenswert!
500 St. Muster-Korsetts
darunter einzelne hochelegante Stücke,
außerordentlich billig.

Leonhard TIETZ Akt.-Ges.
MAINZ.

Arbeitsmarkt des Wiesbadener Tagblatts.

Erläuterung: Die Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Näherinnen
gesucht Bahnhofstraße 20.
Heimarbeiterinnen, Näherinnen
gesucht. Näh. Tagbl.-Verlag.
Junge angehende Bäckerin
gesucht. Näh. Tagbl.-Verlag.
Kräftiges Mädchen vom Lande
gesucht. Restauration „Zum Rosen-
stein“, Weinstraße 6. B 20178
Tücht. kräft. Mädchen
für Haus u. Küche ges. Näheres
Sanatorium Siegfried, Dietrich. Döbe.
Ordnst. Mädchen für H. Haushalt
sofort ges. Hochstättenstr. 18, Baden.

Braves fleißiges Mädchen
gesucht. Schwalbacher Straße 27, 1.
Junges Mädchen
gesucht. Hochstättenstr. 18, 1.
Tüchtiges Mädchen,
welches gut kochen kann, zum 15. 12.
gesucht. Weinstraße 78, 3 St.
Gew. Mädchen, das kochen kann,
gesucht. Rutenplatz 4, 2. Vorzugst. f.
von 9-12 u. 2-4 Uhr.
Gesucht zum 15. Dezember
gut empfohl. zuverlässiges Mädchen
für Haushilfe für einige Wochen
Salmstraße 3, 1.
Mädchen
gesucht. Schwalbacher Str. 91, 1 St.
Tücht. saubere Monatsfrau
gesucht. Vorzugst. Sonntagabend nach
3 Uhr. Küster, Niederwaldstr. 7, 1.
Ordnst. Kaufmädchen gesucht.
Leopold Cohn, Gr. Burgstraße 5.

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Gewerbliches Personal.

Tüchtiger selbständiger Schmied
gesucht. Wehl, Hellenstraße 4.
T. selbständ. Installateur u. Spengler
sofort gesucht. Blücherstraße 14, Part.
Junges Schlosser
sofort gesucht. Cranienburgstr. 27, 1.
Stellenloser Tapezierer-Gehilfe
zum Abstreichen v. Plakaten u. Neu-
anschlag der Plakate im Afford gef.
Linsborth, Kranzplatz 2.
Hausbursche
sofort gesucht. Dohmeier Straße 55.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Fraulein, in gelehrten Jahren,
mit Schreibmaschinen-Kenntn. sucht
Anfangsstelle auf Bureau. Offerten
erb. Müller, Hellmündstraße 7.
Gewerbliches Personal.
Köchin,
die selbständig kochen kann u. etwas
Hausarbeit übernimmt, sucht Stellung so-
gleich oder zum 1. Januar. Gute
Zeugnisse. Suchen zu Diensten. Zu er-
fragen Abeggstraße 3.

Einfache Wirtschaftlerin,
in gut kochen kann, f. i. Arbeit sucht
sofort bald. Stelle in frauenlos. Haus.
Off. u. B. 7 an den Tagbl.-Verlag.

Best. alleinsteh. Mädchen
sucht Stelle in einfach. bürgerl. Haushalt.
Es wird weniger auf Lohn als auf
gute Behandl. geachtet. Näh. b. Frau
Dobig, Hermannstraße 22, Stb. 2.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

S. i. m. Sohn, Abteil. e. Handelsf. f.
mit ein. freier. Person. 17 J. alt.
Lehrjahre in Post, größerem
Handels- od. Fabrikgeschäft. Off. u.
B. 7 an den Tagbl.-Verlag.

Stellen-Angebote

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Verkäuferin

gesucht

zur Aushilfe bis Weihnachten gegen
gute Vergütung. Nur mit Kenn-
nissen der Schokoladen-Branchen. Ferner
zur Aushilfe für nachmittags weitere
Verkäuferin bis Weihnachten, auch
verh. Frau, welche Sachkenntn. hat.

Schokoladenhaus C. J. Müller,
8 Langgasse 8.

Tüchtiges Mädchen

sof. od. 1. Jan. gesucht. Adolfsstr. 6, 1.
Weitere größere Anzahl

Arbeitsmädchen

(nicht unter 18 Jahren) per sofort
gesucht. Arbeitsbuch mitbringen.

Werner & Mertz,

Angehöriger Aus,
(Habitat-Gingung). P 530

Stellen-Angebote

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Junger Mann
sofort gesucht, in die Weinbranche ge-
lernt hat. Näh. Luxemburgstr. 5, 1.

Lehrling

in Handelsgärtnerei unter günstigen
Bedingungen gesucht. Offerten unt.
B. 812 an den Tagbl.-Verlag.

Suche zu meiner Pflege

und Behandlung nach Wunsch einen
gebildeten, ehelich. alleinsteh. Mann
in reiferen Jahren. Eintritt Januar
1915. Schriftl. Angebote an Heinrich
Schrauth senior, zurzeit in Mainz,
Karlstraße 12.

Hausdiener,

solid und fleißig, mit guten Zeug-
nissen gesucht. Pension Cranienburg,
Leberberg 9.

Stellen-Gesuche

Weibliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Aus Russland ausgewiesene

gebildete Dame

(deutsche Reichsangeh.) dipl. Lehrerin,
welche die russ. u. franz. Sprache be-
herrscht, latin. Griech. versteht u. in
Lehrjahre u. literat. Arbeiten
bemüht ist, sucht Beschäftigung als
Lehrerin, Sekretärin, Korrespond.,
Sprach- od. Gesellschaft. bei Dame.
Off. u. B. 813 an den Tagbl.-Verlag.

Gewerbliches Personal.

Braves Mädchen

f. Stell. p. 1. Jan. B. Adolfsstr. 6, 1.

Stellen-Gesuche

Männliche Personen.
Kaufmännisches Personal.

Kaufmann,

mittl. J., infolge Kriegs ohne Besch.
würde, auch vertretungsm., Stelle als
Buchhalter, Kassierer oder sonst. bei
trauensvollen Übernehmern. Offert. u.
B. 813 an den Tagbl.-Verlag.

Buchhalter,

amerik. abschluß- u. bilanzförmig
sucht Stelle, event. zur Aushilfe.
Off. u. B. 808 an den Tagbl.-Verlag.

Kleiner Anzeiger des Wiesbadener Tagblatts.

Erläuterung: Die Anzeigen im „Kleinen Anzeiger“ in einheitlicher Satzform 15 Pfg., davon abweichend 20 Pfg. die Zeile, bei Aufgabe zahlbar. Auswärtige Anzeigen 30 Pfg. die Zeile.

Verkäufe

Privat-Verkäufe.

Landhand, reines, 5 Mon. alt,
braun, kurz, in gute Hände billig
abzugeben. Ansuchen nachmittags
ab 3 Uhr. Otto Galle, Körner-
straße 4, Vorderhaus Portiere rechts.
Prima Deutsch. R. Scheden,
zu verf. Jodel, Bahnstraße 4, Part.
Junge Mädchen
zu verf. Jodel, Bahnstraße 4, 3.
Kanarienvogel, ff. Sänger, 10 Stk.
Bismarckring 17, 1 r.
Brillantring, Brillant-Ohringe,
Kronentafel (Perle mit Brillant).
Verhältnisse halber billig zu verf.
Off. u. B. 811 an den Tagbl.-Verlag.

Gelegenheitsverkauf!
Wenig geb. lib. Bettende, Gabeln,
Kampott, Gemüse, Kaffeebohnen und
Diverses aus Nachh. zu verf. Näh.
Strud. Jodel, Bahnstraße 17.
Gr. Gelegenheitsverkauf!
Schokolade, Schokolade, Schokolade,
sehr mod., staunend bill. Neug. 12, 2.
Eine wenig getragene Kaffee-Stola
zu verkaufen. Näheres zu erfragen
im Tagbl.-Verlag.

Verkauf von Pelzmänteln,
sowie Stolen in edel. Fuchsb. (weiß u.
schwarz), Stunk u. mod. billig zu verf.
Richelberg 28, 1. St.

Schwarze Winter-Jade
(Nobeline) mit Kette (Gr. 44) billig
zu verf. Nikolaistraße 24, 3

Mod. Ufster, Karle Figur,
zu verf. Kaufmannstraße 7, 1.

Einige Ueberzieher
für mittlere bis billig zu verkaufen
Rauenthaler Straße 11, Part. links.

Did. G. Meber, für alt. Herrn
bill. zu verf. Hermannstraße 23, 3.
Kleiner Palast für 10-11. Jungen
billig zu verf. Näheres, Weinstraße 8.

Kaff. neue braune Milchkücheln,
sowie 1 Paar Meistertischl. a. schwarzem
Lackleder billig zu verf.; ebenfalls
Gosherd zu verf. Lammstraße 1, 2.

Einfluss-Elektrotherapie-Maschine
preisw. abzug. Produktives interess.
Wiederverk. Geschäft für Damen.
Weidestraße 35, 1 links. B 20337

Elektrotherapie-Maschine
u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u. 1025. u. 1026. u. 1027. u. 1028. u. 1029. u. 1030. u. 1031. u. 1032. u. 1033. u. 1034. u. 1035. u. 1036. u. 1037. u. 1038. u. 1039. u. 1040. u. 1041. u. 1042. u. 1043. u. 1044. u. 1045. u. 1046. u. 1047. u. 1048. u. 1049. u. 1050. u. 1051. u. 1052. u. 1053. u. 1054. u. 1055. u. 1056. u. 1057. u. 1058. u. 1059. u. 1060. u. 1061. u. 1062. u. 1063. u. 1064. u. 1065. u. 1066. u. 1067. u. 1068. u. 1069. u. 1070. u. 1071. u. 1072. u. 1073. u. 1074. u. 1075. u. 1076. u. 1077. u. 1078. u. 1079. u. 1080. u. 1081. u. 1082. u. 1083. u. 1084. u. 1085. u. 1086. u. 1087. u. 1088. u. 1089. u. 1090. u. 1091. u. 1092. u. 1093. u. 1094. u. 1095. u. 1096. u. 1097. u. 1098. u. 1099. u. 1100. u. 1101. u. 1102. u. 1103. u. 1104. u. 1105. u.

(1. Fortsetzung.)

Eines Toren Waldfahrt.

Von Ingeborg Andresen.

Nachdruck verboten.

Dem Jungen rinnt plötzlich ein Schauer über den Rücken, er kennt in ahnender Gewißheit auf einmal die Schönheit des Wunders: die Einsamkeit. Und im selben Augenblick bangt er um ihr Heiligtum: wird es nicht entweiht werden, wenn lachende, schwachende Menschen sich in Scharen hineindrängen? Wer von den Mitgliedern der Viedertafel wird es verstehen? Etwa der reiche Frie Bruhn, der stets mit seinen Talern in der Tasche klinkert und sie haufenweise über die Wirtstafel rollen läßt? Oder sein Schulgenosse Hans Jessen, der sich seine Freunde wählt nach der Anzahl der fetten Ecken, die ihre Väter zum Markt schicken? Oder Henning Sierts, der Mädchenjäger? Oder von den Mädchen eine? Nein, auch unter diesen weiß er keine. Keine außer Frauke Hartwich. Sie darf hinein; die anderen der ganze lachende, schwachende Schwarm muß draußen vor den Toren bleiben. — mit einer unsichtbaren Mauer muß sich der Wald schützen vor diesen Fremden! Nur ein geheimes Türlein bleibt offen — leise geht Frauke hindurch. Und mit ihr Hand in Hand wie die Kinder im Märchen — er, Momme Tetens. Und vor ihnen weicht Schritt um Schritt die Dämmerung zurück und schlägt hinter ihrem Rücken wieder in lautlosen Wogen zusammen. Wunder und Märchen. —

Des Träumers Augen hasteten längst nicht mehr an den armeligen Blättern in seiner Hand. Als sich jetzt die Tür der kleinen Kammer öffnete und Frauke Hartwich eintrat, sah er noch immer weit über sie hinweg; erst als sie ihn leise mit Namen rief, kehrte seine Seele langsam heim.

„Momme“, sagte das Mädchen zaghaft, „du, Vater ist in der Zoo . . . du hast das Gässel nicht fertig!“

Im Nu glitt er von seinem Sitz herunter und fuhr in die hölzernen Pantoffel. Bestürzt und ohrlieh bekümmert strich er sich durch die Haare: „Donner, Frauke, daß ich das auch ganz vergessen mußte! Nun wird's 'n naß Wetter geben — oha! Und dabei wollt ich bloß mal sehen, ob ich noch das alte Bilderbuch vom Wald hätte. Na da hilft nichts . . .“

Ergeben duckte der große Bengel den Kopf zwischen die Schultern und wollte zur Tür hinaus.

Ein leises Auflachen des Mädchens ließ ihn noch einen Augenblick anhalten: „Das sag' lieber nicht zu Vater, armer Momme. Was geht dich der Wald an? Wißt du mit in der Viedertafel?“ — — —

Es war gut, daß im selben Augenblick die Stimme des Bauern laut und unheilverkündend seinen Namen rief: unwillkürlich setzte er sich in Trab und stand gleich darauf seinem Dienstherrn gegenüber. Ergeben ließ er das Gewitter über sich dahinziehen, nur halb verstand er die Wortwürfe, mit denen Boie Mars Hartwich ihn überschüttete. Während er wieder das schwarze Stroh in die Maschine stopfte, horchte er unablässig auf das, was das Mädchen ihm soeben zugerufen hatte. — Was geht dich, Momme Tetens, der Wald an? Du gehörst nicht mit dazu! Nicht mit zu denen, die in

Wirklichkeit schauen dürfen, was du armer Schelm nur träumst! Jawohl — sie hatte ganz recht, er würde zu Hause bleiben müssen — es war gar nicht daran zu denken, daß man den Knecht mitnehmen würde auf diese Fahrt! Und ein Born packte ihn, daß er das Messer der Maschine Zug um Zug niederlassen ließ. Vorhin hatte er hochmütig die anderen alle zurückgewiesen von den Toren des Waldes. Nur für sich und noch ein Menschenleben hielt er eine Lücke offen und in Wahrheit blieb er mutterseelenallein zurück, während alle anderen sein Wunderreich betraten, sein Reich, in dem ihre plumpen Füße nichts zu suchen hatten! Arrsch! Arrsch! zerbiß das Messer die zähen Fasern, . . . immer stärker wuchs sein Born wieder fauste das Rad herum und dann hielt es mit einem Ruck an: Momme Tetens wischte sich den Schweiß von der Stirn und schlug dann mit der geballten Faust auf das hölzerne Seitendrett nieder: „Ich will doch mit, kleine Frauke!“

Tetenssche bewohnt das letzte Häuschen in der langgestreckten Dorfstraße. Es ist fast das kümmerlichste von allen, verdrossen fauert es etwas abseits von den anderen an der Chaussee. Es hat kein Gegenüber mehr, und so schauen die beiden niedrigen Fensterchen der Wohnstube denn ungehindert hinaus über die weitgestreckten Fennen, nach Osten zu, dem Frühlück entgegen. Tetenssche hat wenig von dieser Aussicht gehabt, sie hat stets noch früher als die Sonne draußen sein müssen zu ihren täglichen Botengängen nach der Stadt. Erst seit sie ihren Jüngsten, Momme, aus der Schule hat, nimmt sie sich das Leben etwas gemächlicher, besonders abends gönnt sie es sich, die letzte Tasse Tee behaglich im Rohrstuhl am Fenster zu trinken. Unablässig klappern dabei die Nadeln des Strickstrumpfes in ihren Händen, während ihre Augen hinter der großen Brille jeden Vorübergehenden verfolgen. Heute ist nach dem Abendbrot auch ihr Junge gekommen, schweigend sitzt er im Stuhl am anderen Fenster und starrt hinaus. Sie bemüht sich nun schon die ganze Zeit, aus ihm herauszukriegen, ob er die blaue Leinwand hose wiedergefunden hat, die sie bei der vorigen Wäsche vernichte — umsonst, als Antwort kommt nur ja und nein und nein und ja.

Da reißt ihr schließlich die Geduld: „Soll das noch lange so bleiben, mein Jung? Was ist denn eigentlich los mit dir?“

Momme wählt etwas auf seinem Stuhl hin und her und stößt schließlich mit verbissenem Gesicht heraus: „Die Viedertafel will nach Schwabstedt!“ —

„So?“ antwortet seine Mutter trocken, „ich sehe aber nicht ein, weshalb unferne dann unmordentlich mit seinem Zeug umgehen soll! Gaben die Bauernsöhne dich vielleicht mit eingeladen, weil du dich nicht mehr um dein bißchen Armut kümmerst?“

Als sie keine Antwort bekommt, strickt sie ruhig weiter und sucht durch eigene Nachforschung das Schick-

sal der Vermissten zu enträtseln. Der Junge am anderen Fenster sieht unablässig hinüber nach Osten. Die Dämmerung zieht schon ihre grauen Schleier über das Land, und kaum unterscheiden sich die fernen Höhen am Horizont von den dunklen Abendwolken.

„Mutter“, sagt er plötzlich, „warst du nicht früher auf der Geest? Bist du nicht auch im Wald gewesen?“

Die Gefragte sieht nicht vom Striden auf, als sie gleichgültig antwortet: „Du weisst ja, ich hab' ein Jahr in Schwabstedt gedient.“

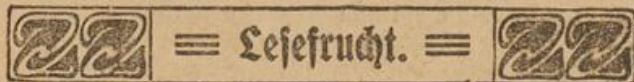
Einen Augenblick wartet er noch; als die Mutter aber gar keine Neigung zeigt, weiter darüber zu reden, drängt er ungeduldig: „— — — ob du im Wald warst? Ob es schön war? — Sag doch!“

Da sieht sie verwundert auf und fängt unwillkürlich an zu erzählen, so wie sie ihm früher, als er kleiner war, auf sein Quälen und Bitten hin Geschichten erzählt hatte, nüchterne unbeholfene Geschichten, die sie sich mühsam abrang und die er sich selber mit Farben und Glimmer gepußt hatte.

„Natürlich war ich im Wald, Jung. Ja, da ist es ja ganz fein im Sommer, schattig und nett. Aber sonst ist es nichts für unsereinen auf der Geest, man kann sich ja nicht mal ordentlich umgucken, überall stößt du mit der Nase gegen einen Baum, einen Wall oder sonst was. Und auch die Leute sind anders. Alles durcheinander. Bauern und Knechte arbeiten miteinander und sitzen miteinander am Tisch! Und Sonntags gingen wir zusammen zu Tanz. Und es wäre gar nicht so unmöglich für mich gewesen, da Bauernfrau zu werden. Aber ich bin nicht für solche Vermengerei — jeder in seine Ecke! Ich war froh, als mein Jahr um war und ich wieder hierher kam, wo alles ordentlich auseinander ist, wie sich's gehört.“ — — —

Als Momme Tetens etwas später im Dunkeln heimging nach Heesholm zu, versuchte er, Boie Mars Hartwich und seine Frau auf einem heckenumzäunten Hof in der Nähe des Waldes anzusiedeln. Es gelang ihm auch alles ganz gut, nur als er sich kühnlich zu einer Mahlzeit bei ihnen am Tisch niederlassen wollte, erschrak er insgeheim wegen solcher Annäherung und zog sich bescheiden wieder in die Küche zurück. Am Sonntag jedoch . . . sollte er nicht den Mut haben, mit Frauke Hartwich zum Tanz zu gehen? Gewiß würde er es tun! O, wie die Musik lockte und jubelte! Und er tanzte, tanzte . . . immer wieder mit Frauke! . . . Und nachher gehen sie zusammen nach Haus, durch den Wald nach Haus. Und nicht auszusagende Wunder birgt der Wald, wenn sie Hand in Hand hindurch gehen . . .

(Fortsetzung folgt.)



Wenn es nur vorwärts geht,
Das stärkt den Arm und stärkt den Mut.
Ein jeder Tropfen Selbblut
Als Siegeszeichen vor uns steht.

M.

Lazarettbetrieb im Kriege 1914.

Wer nicht mit eigenen Augen die Tätigkeit der Sanitäter gesehen hat, der kann sich von dem Umfang dieser hochwichtigen militärischen Formation keinen Begriff machen. Die Militärverwaltung hat gewaltiges Gewicht darauf gelegt, das irgend Mögliche für ihre Verwundeten und Kranken zu tun und vor allem darauf, daß auf schnellstem Wege die geeigneten Mittel zur Hilfe vorhanden sind.

Es ist klar, daß im Kriege die Hilfe in einzelnen Fällen nicht immer so möglich ist, wie sie notwendig wäre. Diese Fälle gehen eben über die Grenze der Möglichkeit, daran läßt sich nichts ändern.

Ich will versuchen, in kurzen Sätzen die Tätigkeit der gesamten Sanitätsformationen im Felde zu schildern, damit sich der Leser eine kleine Vorstellung von der ersten Behand-

lung der Verwundeten bis zur Überführung in die Kriegslazarette, bezw. Heimat, und der mit dieser Hilfeleistung verbundenen Riesearbeit des Sanitätspersonals machen kann.

In jeder Kompagnie, Eskadron oder Batterie eines Regiments befinden sich je nach der Stärke zwei bis vier ausgebildete Sanitäter, die mit einer umfangreichen Sanitätsausrüstung versehen sind. Dieselben halten sich stets in der Front auf, machen alle Bewegungen und Marsche mit und können somit stets sofort zur Hilfe herangezogen werden. Bei Beginn des Gefechtes ziehen sich die Sanitäter zurück, und zwar möglichst außerhalb der Gefechtslinie, von wo aus sie mit allen Kräften bemüht sein müssen, den zurückbleibenden Verwundeten die erste Hilfe zu bringen, eine schwere Aufgabe, da sich diese Funktionen oft noch unter dem Feuer des Gegners abspielen. Eine bekannte Tatsache ist, daß verwundete Belgier und Franzosen auf unsere Sanitäter, die ihnen Hilfe leisten wollten, geschossen oder mit dem Seitengewehr gestochen haben. Sofort bei Beendigung oder Mäßigung des Feuers fährt die Sanitäts-Kompagnie auf, die aus 200 bis 300 aktiven und Sanitätsoffizieren, Unteroffizieren und Mannschaften und vielen Wagen, welche Tragbahren, Verbandszeug usw. enthalten, besteht.

Rasch entwickelt sich die Tätigkeit. Die Ärzte konstatieren schnell, wo Hilfe am ersten nötig ist. Es bilden sich Verbandsplätze, von wo die Verwundeten nach Sammelplätzen transportiert und dorthin, was marschunfähig, in bereitstehende Krankenträger, welche sehr bequem mit hängenden, federnden Bahren ausgerüstet sind, aufgeladen werden.

Zunächst ist es die wichtigste Aufgabe aller frei gewordenen Kräfte, das ganze Schlachtfeld, Heden, Wälder, Wege abzuschauen, ob nicht etwa noch Verwundete durch irgend welche Umstände liegen geblieben sind. Bis in die Nacht hinein, oft einige Tage und Nächte hintereinander, muß dieser Dienst ausgeführt werden, da das Schlachtfeld sich auf ungeheuren Terrains ausdehnt. Die Sanitäts-Kompagnie hat inzwischen alles, was verbunden ist, auf den besten Wegen in das nahe Feldlazarett verbracht, wo Ruhe und Trank, ein frisches Lager die Tapferen zunächst kräftigen. Ein Feldlazarett, das sagt schon das Wort, ist eine Formation, welche stets im Operationsgebiet aufgeschlagen wird. Es folgt der Truppe im allgemeinen auf einer kurzen Distanz und hat sich auf Befehl sofort nach vorn zu begeben. Die Einrichtung geschieht unmittelbar hinter der Truppe, jedoch möglichst außerhalb des Schutzbereichs, meist in einem Dorfe unter Benutzung von großen Räumlichkeiten, wie Kirche, Schule, Bauernhöfe usw., und hat sich stets so marschbereit zu halten, daß es sofort, eventuell mit Verwundeten, abrücken, bezw. verlegt werden kann. Innerhalb weniger Stunden muß ein solches Lazarett, welches Raum für Hunderte von Kranken bietet, oft unter sehr schwierigen Verhältnissen, aufgebaut sein. Die Kranken sind in Stationen verteilt; man wählt Räumlichkeiten, wo brauchbares Wasser vorhanden ist. Die Betten sind gewöhnlich in Ermangelung von Bettstellen auf dem Fußboden aufgeschlagen, aber recht weich aus neu gefüllten Strohsäcken oder begetriebenen Matratzen, mit weißem Leinen überzogen, hergestellt. Sauberkeit und Ordnung herrscht überall. Freund und Feind liegen in friedlichem Einvernehmen nebeneinander, alle befeht von dem einzigen Wunsche, daß dieser unelendliche Krieg bald beendet sein wird. Man verständigt sich durch Geberden und Handbewegungen, und es ist wirklich sehr interessant, die Konversation zwischen Deutschen und Franzosen beobachten zu können. Bei jeder Station ist ein Operationszimmer, reichlich mit Instrumenten und Medikamenten ausgestattet, und ich habe manches Zimmer eines Arztes dabei gesehen, das in dieser Beziehung primitiver eingerichtet war.

Regelmäßig vor- und nachmittags machen die Ärzte ihre Besuche, bringen mitunter Zigarren, Zigaretten und Zeitungen mit, verordnen, was notwendig ist, und auf das peinlich genaueste müssen diese Befehle von den Militär-Krankenwärttern ausgeführt werden. Die Medikamente werden laut Rezeptbüchern aus der eigenen Feldapotheke empfangen, und der Leser würde staunen, wenn er die schöne Einrichtung derselben sehen könnte. Der Oberapotheker hat sich große Mühe gegeben, er ist erfindertisch und hat mit Hilfe von Dachblechen Arm- und Beinschienen hergestellt, die manchen Kunstbandagen nicht nachstehen. Post wird täglich zur bestimmten Zeit ausgegeben; Briefbogen, Feldpostkarten sind in der Schreibstube in reichlichem Maße vorhanden. Auch die Schreib-

stube ist im Feldlazarett eine unbedingt notwendige Einrichtung, die sehr vielseitig ihre Tätigkeit entwickeln muß. Ein Hauptkrankenbuch wird in erster Linie geführt, in welches die Nationalen der Verwundeten, die Namen der Eltern und Frau sowie die Art der Verwundung genau eingetragen werden. Angehörige Schwerverwundeter, welche selbst nicht in der Lage sind, schreiben zu können, werden benachrichtigt und von dem Verfolg der Krankheit weiter auf dem laufenden gehalten. Dann ist die Aufstellung der Verlustlisten eine Aufgabe, die oft unter schwierigen Umständen gewissenhaft durchgeführt werden muß. Alle sonstigen militärischen Vorschriften im Schriftverkehr mit all den vielen Formationen werden genau so prompt erledigt wie auch in der Garnison. Zwei Feldgeistliche evangelischer und katholischer Konfession sind meist einem Lazarett zugeteilt, welche für das Seelenleben der Verwundeten besorgt sind, ihnen liebe Worte sagen und Sonntags in den Stationen selbst Gottesdienst abhalten, wobei die gewählte Predigt rührender Natur ist.

Die Landesprodukte gestalten eine reichliche Ernährung. Die großen Scheunen sind gefüllt von Heu und Hafer, die Felder stehen gut. Die Bäume beugen sich tief, voll ihrer Früchte, aber es ist niemand da, der erntet. Fleisch wird durch Requisitionen beigegeben. Einige Einrichtungen, die mir noch aus Großvaters Erzählungen Erinnerung sind, fallen mir auf, und das sind Ziehbrunnen, Feuerkamine, Öllampen usw., die hier noch in voller Tätigkeit und durch neuzeitige Einrichtungen noch nicht abgelöst sind. — Im Dorfe selbst herrscht reges Leben. Am Eingang einer großen Gutscheune wird von einem Benzinmotor eine Dreschmaschine betrieben; die Militärverwaltung drischt Hafer für ihre Pferde. Daneben wird durch unsere Feldgrauen fleißig gemolken, Holz gesägt und andere im Interesse der Kranken nützliche Arbeit verrichtet. Ein idyllisches Bild konnte ich beobachten, wie einer unserer Pioniere an der einen und ein französischer Infanterist an der anderen Seite eine lange Holzsäge auf- und niederzogen. Eingeborene Frauen stehen an großen Waschtischen, damit unseren Verwundeten frische Bett- und Leibwäsche nicht ausgeht. In einem großen Hofe ist die Schlächterei, wo täglich frisch geschlachtet wird. Daneben ist die Küche und regelmäßig auf die Minute der bestimmten Zeit werden die Speisen und Getränke in Empfang genommen. Alles in allem ein gemeinsames, tatkräftiges und geübtes Schaffen, welches deutsche Disziplin und Manneszucht verkörpert.

Und dieser große Apparat, der so viel Leid lindern muß und so viel Opferwilligkeit verlangt, funktioniert, als ob er schon seit Jahren aufgebaut wäre. — Ein Kriegslazarett bewirkt gewöhnlich die Ablösung des Feldlazaretts. In wenigen Stunden ist es an einem andern Ort ebenso aufgebaut und entfaltet von neuem seine Tätigkeit für die Helden unseres Vaterlandes.



Aus der Kriegszeit.

Zwei Feldpostbriefe von einem österreichischen „Bubi“.

R., 13. Oktober 1914.

Liebe Eltern!

Endlich kann ich Euch wieder recht befriedigende Nachrichten über unsere Erfolge geben. Ihr werdet sie ja wohl schon aus den Zeitungen erfahren haben, daher diene dies zur Bekräftigung und Berichtigung. Die Festung Przemyśl hat seine Aufgabe vollkommen erfüllt. Sogleich nach unserem Rückzug haben die Russen mit der Belagerung begonnen, und während der drei Wochen nicht nur keinen Stein eingenommen, sondern in blutig abgewiesenen, beharrlichen Angriffen rund 40 000 Mann (nach offizieller Meldung) verloren. Wahrlich besser konnte sich Przemyśl nicht verteidigen. Seit 4. Oktober ist unsere gesamte Armee in raschem Vordringen und hat gestern den San erreicht, überall die Russen geworfen, Tausende von Gefangenen gemacht, steden gebliebene Trains und Geschütze erbeutet und Przemyśl entsezt. Am San ist die Vorrückung momentan aufgehalten worden, da die Russen alle Brücken abgebrochen und der hochgeschwollene Fluß nicht anders zu passieren ist. Wir haben auf unserem Vormarsch täglich mit den Russen zu tun gehabt, täglich mußten wir sie aus ihren Stellungen werfen, um dann erst bei vollkommener Dunkelheit in den

Nächtigungsort zu kommen. Aber was wir bei diesem raschen Vormarsch, der zehn Tage, ohne Rast, gedauert, aus-
gestanden und mit welchen Schwierigkeiten wir gekämpft haben, das kann nur ein Mensch begreifen, der das mit-
erlebt hat; schildern läßt sich das auch nicht einmal an-
nähernd. Alles ist auf die Ungunst des Wetters zurück-
zuführen, denn als ob unser lieber Herrgott mit diesem
Kriege nicht einverstanden wäre, regnet es bereits ununter-
brochen seit vier Wochen. Die Folge davon Nässe, Kälte und
bei dem hiesigen Lehmboden gänzlich aufgewühlter Boden
auf Straßen und Wegen. Alle Straßen vollkommen grund-
los, mit tiefeinem Dreck bedeckt und großen Löchern, in
denen Pferde oft halbleibs verschwanden. Unsere Infanterie
watete buchstäblich täglich bei strömendem Regen bis zu den
Knieen in Schlamm, wurde gänzlich durchnäßt und mußte
nachmittags gegen den in befestigter Stellung verschanzten
Feind kämpfen, um dann gefächsmäßig zu nächtigen. Du,
Vater, wirst das wohl annähernd verstehen können, was das
heißt. Aber nun kommt erst das Schlimmste: Jede Artillerie
und alle Fuhrwerke blieben natürlich steden und stehen noch
heute tageweit zurück, um unter unbeschreiblichen Mühen
langsam vorwärts gebracht zu werden. Natürlich blieb da-
bei jede Verpflegung aus, keine Fahrliche und keine Ver-
pflegungsstaffel kam nach, wir waren fünf Tage lang ohne
jede Nahrung in einem Lande, das bereits wir und dann
die Russen hin und zurück durchzogen hatten und das voll-
kommen ausgezogen und ohne jede Nahrung war. Ich lebte
fünf Tage lang nur von Brot und etwas Konserven und von
dem, was ich vom Bauer durch Geld und gute Worte erhalten
hatte, und litt dabei fürchterlichen Hunger. Aber was macht
uns das alles gegen den Erfolg! Wir litten gerne Hunger
und Strapazen und Entbehrungen, dafür gingen wir täglich
rascher vor, um immer mehr vom zurückgehenden Feind zu
erwischen, wir kämpften ohne Artillerie, nur mit Infanterie
gegen die gutschießende feindliche Artillerie — wir hatten da-
für ja den Erfolg. Das ist eben nun einmal nicht anders
im Krieg, Schonung von Mann und Material tritt in den
Hintergrund bei rücksichtsloser Ausnützung der operativen
Situation. Dafür sind wir aber heute auch schon sehr weit.
Gott sei Dank. Ich hoffe und vertraue vollkommen auf
unsern endgültigen Sieg, denn eine Armee, die unter solchen
Verhältnissen mit solchen Erfolgen offensiv sein kann, muß
sich durchringen. Die Russen sind beispiellos gemein; das
sind ja keine Soldaten, das sind gemeine Räuber. Sie
haben alle Orte vollkommen ausgeraubt, geplündert und
nicht genug an dem, sie haben bei ihrem Rückzuge alles
trumm und klein geschlagen, was uns nur halbwegs dienen
könnte. Das Herz tut einem weh beim Anblick der jammern-
den Menschen, denen alles geraubt wurde, wenn wir in
Schlössern einquartiert wurden, in denen nichts, aber auch
gar nichts, nicht eine Fensterscheibe ganz geblieben ist. Ihre
Zerstörungswut geht soweit, daß sie, was für sie ohne Wert
war, völlig unbrauchbar gemacht haben. Sessel zerbrochen,
Hauteuils zerschnitten, Bilder zertrümmert, ja selbst Wasser-
leitungsröhren zertrümmert und die Krähne abgeschlagen
haben. Einfach unbeschreiblich! Und wir mußten in diesen
zerfallenen Häusern ohne Fensterscheiben schlafen! Diese
Kälte! Ich froh dann immer in einen Stall oder in das
nächste Bauernhaus, wahllos wohin, nur warm haben, denn
wenn man den ganzen Tag naß geworden ist und gefroren
hat, ist einem alles einerlei, nur warm, endlich warm haben!
So schlief ich einmal mit einem Bauern, seiner Frau, drei
Kindern, Hunden (wienerischer Ausdruck für Gähner), drei
Mähen und noch drei Herren zusammen in einer niedrigen
Stube — ganz ausgezeichnet. Die Leute sind hier alle ganz
herzlich froh, daß wir wieder da sind, beim Einmarsch
unserer Truppen in Jaroslaw und Przemyśl trotz feind-
lichen Artilleriefeuers großer Jubel! Die Russen schießen
nämlich noch immer vom nördlichen Sanufer kräftigst her-
über mit ihrer Artillerie. Aber darum kümmert man sich
schon gar nicht mehr, so gleichgültig wird einem das ewige
Bum-Bum. Während der letzten drei Tage war ich als be-
richterstattender Offizier des Korpskommandos bei einer
Division delegiert und habe beim Angriff auf R. wieder
einmal kräftig im feindlichen Schrapnellfeuer gestanden.
Trotz der einschlagenden Schrapnells, die manchen Braven
neben mir wegriß, ging alles sehr gut vorwärts. Aber
die Russen schossen auch ein Divisionskommando nicht
und beobachteten uns zwei Stunden lang mit Schrapnells. Ich
habe dabei Meldungen geschrieben und telephonisch ans

Korpskommando berichtet über den Verlauf des Krieges, ganz unbekümmert um die links und rechts einschlagenden russischen Schrapnells. Nur einmal, als eines ganz dicht neben mir krepierete und die Füllkugeln ringsherum wie ein Hagel niederprasselten, ward's mir bitterlich ungemütlich, aber ich hielt aus, und es passierte mir nichts. Ich war nun nach drei Tagen so hin und müde geworden, daß ich, als ich vorgestern wieder zu meinem Korpskommando einrückte, ohne ans Essen zu denken, auf meinen Strohsack, den mir mein braver Wenzeslaus einstweilen prächtig hergerichtet hatte, niederfiel und zwölf Stunden fest geschlafen habe. Aber die Belobung des Korpskommandanten und meines Generalstabschefs, die habe ich mir vor allem andern erst eingeholt und stolz angehört. Es ist doch was Schönes, anerkannt zu werden, man leistet dann ja doppelt so viel und noch viel freudiger. Nun bin ich erholt und wieder ganz ausgeschlafen, ganz oben auf und zu allem bereit. Und ganz gesund; Wasser habe ich seit Beginn des Krieges nicht getrunken wegen der Cholera-Gefahr, nur Tee, immer Tee. Ich werde dann im Frieden lange keinen Tee mehr trinken, das habe ich mir vorgenommen. Euch allen viel Liebes, Euch, liebe Eltern, küßt die Hände Euer dankbares Dubi.

Liebe Eltern!

Nun sind wir schon eine Woche lang hier im San angekommen. Wir sitzen am hiesigen Ufer, der Russe drüben, beide bis zu den Ohren eingegraben, und wer sich aus den Dedungen heraushebt, kriegt vom andern sofort eine auf's Dach. Das war bis vor drei Tagen unsere Lage. Vom Norden, das sind die Deutschen, und unserer nördlichsten Armee weiß ich gar nichts, als was in den Zeitungen steht, nämlich, daß sie acht russische Armeekorps geschlagen haben und bereits Warschau mit der Einschließung bedrohen. Im Süden ringen schon seit Tagen mehrere Korps von uns mit sicher gleich starken russischen Kräften und gewinnen langsam, aber stetig Raum nach Osten. Da die Russen aber immer wohlhergerichtete Stellungen hintereinander haben, so muß eine nach der anderen mühsam erkämpft werden, bevor ein endgültiger Erfolg erreicht werden kann. Wir saßen ziemlich ruhig auf unserm Sanufer, die Russen drüben und taten uns eigentlich nicht viel. Die Artillerie schoß herüber und hinüber, höher in die Luft und in die Erde, ohne eigentlich viel Schaden anzurichten, da gutgedeckten Truppen ja schwer beizukommen ist, nur die umliegenden Ortschaften leiden schwer und dürften, wenn dies hier noch lange dauert, halb ganz zerstört und niedergebrannt sein. Aber dieser schreibbare Friede dauerte nur ein paar Tage, denn bald darauf gingen wir an einer Stelle über den Fluß, uns festzusetzen. Tags darauf aber machten die Russen dieselbe Geschichte, ein Stückchen flussabwärts, so daß jetzt die komische Situation besteht, daß die zur direkten Flussvertheidigung eingerichtete Linie an einer Stelle bei uns von den Russen, am hiesigen Ufer, an einer anderen Stelle aber bei den Russen von uns am jenseitigen Ufer eingedrückt wurde. Keiner von beiden kam weit vom feindlichen Ufer, denn naturgemäß bemüht sich jeder der beiden Teile, den auf's eigene Ufer eingedrungenen Feind wieder über den Fluß zu werfen. Wir, das Korpskommando, sind außer russischem Schußbereich hinter den Divisionen untergebracht und lenken von hier aus, größtenteils telephonisch, alle nötigen Truppenbewegungen. Manchmal gehen wir auch hinaus an besonders kritische Punkte, um aus nächster Nähe die Sache mitanzusehen und zu lenken. So auch gestern und vorgestern. Es war sehr interessant und ich bin froh, das alles gesehen zu haben. Wir standen auf einer etwas überhöhten Welle und beobachteten das Ganze, den Infanteriekampf wohl nur durch den Kampfeslärm und die einklangenden Meldungen schriftlich und telephonisch, den Artilleriekampf und Wirkung aber durch Augenschein. Es war ein allgemeiner Angriff gegen den übergangenen Russen von drei Seiten her geplant. Der Russe hat sich um die Übergangsstelle halbkreisförmig mit einem Radius von ca. 2 Kilometer eingekerkert, d. h. eingegraben und gedeckt und schob nun unter dem Schutze dieser vorgeschobenen Kräfte neue Truppen rückwärts nach. Da diese aber nur verhältnismäßig wenig Raum zur Entwidlung hatten, er aber andererseits für einen neuen Vorstoß oder zur Abwehr eines Angriffes möglichst stark sein wollte, so massierten sich seine vielen Truppen auf einen eigentlich recht kleinen Raum. Und auf diesen Moment hatten wir nur gewartet. Während vorher tiefe, erwartungsvolle Stille

herrschte, begannen wir plötzlich mit unseren herangeholten Verstärkungen ein überraschendes konzentrisches Feuer auf den kleinen Raum, in dem die vielen Russen zusammengebrängt waren. Das muß dort eine wahre Hölle gewesen sein, denn Schuß auf Schuß wurde von uns abgegeben und bald war nichts mehr als der Feuerchein der Explosion zu sehen. Dann begann der Infanterieangriff gegen die russischen Stellungen. Aber die russische Artillerie war während dieser Zeit nicht müßig. Da sie unsere gut gedeckten Artilleriestellungen nicht gleich fand, so begannen sie den ganzen Raum, in dem sie unsere Artillerie vermutete, abzufragen. Bei dieser Gelegenheit kamen sie mit ihren Geschossen auch auf den Platz, auf dem wir standen. Wir waren noch ganz lustig, als plötzlich knapp vor uns ein furchtbarer Knall und Feuerchein ertönte, uns mit Schmutz und Erde bewarf und vollkommen in grauen stinkenden Rauch einhüllte. Es ist dies momentan ein ganz furchtbarer Eindruck, der erst ganz lähmend auf die Nerven wirkt. Vor uns gähnte ein Riesenschloß, vier Meter breit, zwei bis drei Meter tief, aufgewühlt wie ein Krater. Es war eine 15-Zentimeter russische schwere Granate vor uns eingeschlagen. Und solche kamen gleich noch sechs. Rechts, links, vor und hinter uns schlugen sie ein, hüllten uns in stinkendes Dunkel. Es war ein Lärm, ein Saufen, Knallen und ein Feuerchein wie am jüngsten Tag. Einfach unbeschreiblich. Es war nur ein Glück, daß dies Granaten, deren Wirkung sich auf recht kleinen Raum beschränkt und nicht Schrapnells waren, sonst wären wir alle übel zugerichtet worden. Die Herren Russen ließen es daran genug sein, es gingen wohl noch Tagen, das sind sechs Schuß, über uns oder schlugen vor uns ein, aber in unsere nächste Nähe kamen sie nicht mehr.

So suchten sie unsere Artillerie, und als sie endlich nach jenem schweren Irctum jene Höhe fanden, auf der unsere Artillerie stand, begannen sie ein mörderisches Feuer. Zehn solch schwerer Granaten und zwanzig Schrapnells zählte ich einmal fast gleichzeitig dort explodieren. Und wie durch eine Gnade Gottes geschah unserer Artillerie nichts, erstens wußten sie die Distanz doch nicht genau und streuten nur und die Schrapnells schädeten der hinter den Schuttschilde gedeckten Mannschaft nicht. Granatvortreffer, der ja, soll er ein Geschütz treffen, ein riesiger Zufall ist, wurde nicht erreicht.

Der Infanterieangriff ging bis auf zweihundert Schritte an den Feind heran und dort liegen sich die beiden Schwarmlinien nun schon tagelang gegenüber, heute probiert's der, morgen der und eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Ich bin froh, dies alles mit erleben zu dürfen und werde es mein Leben nicht vergessen. Die Eindrücke sind einfach überwältigend. Wen so eine Granate direkt erwischt, der wird tatsächlich in tausend Stücke gerissen.

Sonst geht es mir sehr gut. Wir sind bereits alle gegen Cholera geimpft worden. Dieser neue Feind greift leider immer mehr um sich. Ich trinke überhaupt kein Wasser, nur Tee. Mit dem Essen geht es jetzt wieder sehr gut, wie immer, wenn wir nicht direkt am Waidern sind. Wir essen viel Wild, was Herren von uns, die Jäger sind, in den Wäldern erlegen. Und, Gott sei Dank, wieder Mehlspeisen und Gemüse. Diese beiden Dinge habe ich oft schwer vermisst. Ich sehe nach übereinstimmenden Aussagen der Herren sehr gut aus. Und es geht mir auch sehr gut. Des Tags viel in frischer Luft, genug und gut zu essen, nur ein Bißchen mehr schlafen täte mir gut, die Nacharbeit hat zwar abgenommen, aber spät wird's halt doch immer.

Meine neuen Wintersachen bewähren sich glänzend. Für alle das Beste, Euch küßt in Dankbarkeit die Hände Euer D u b.

Gansinschriften im Kriegsjahr. Unter dem Einfluß der großen weltgeschichtlichen Ereignisse, die schon so manches kalte, verschüttete edle Gut im deutschen Volke wieder ans Tageslicht beförderten, entstand auch die folgende hübsche Inschrift, die in Kassel der Baumeister eines soeben fertiggestellten Hauses seinem Werke zu Ruh und frommen kommenden Geschlechtern mit auf den Weg gegeben hat:

1914.

In großer Zeit bin ich geschaffen,
Wo deutsche Art und deutsches Schwert
Sich gegen eine Welt in Waffen
In blut'gem Kampfe neu bewährt.

Es wäre hocherfreulich, wenn die liebe alte Sitte der Gansinschriften sich wieder einbürgern würde.